

# elan



ALLES  
ÜBER  
OSTER-  
MARSCH

63  
STUN-  
DEN  
KNAST

1. MAI  
BOMBEN  
IN  
CHIKAGO

JAZZ:  
BILLIE  
HOLLY  
DAY

Innenminister vor dem Bundestag:  
Nennen Sie mir Ex-Nazis, die heute  
hohe Tiere sind. Ich überprüfe je-  
den Fall...



## elan testet Höcher

Sehr geehrter Herr Minister!  
Während der Behandlung des Falles Saevecke in einer Frage-  
stunde des Bundestages wurden Sie von dem FDP-Abgeordneten  
Dr. Kohut gefragt, ob es nicht ein Versäumnis der Bundesre-  
gierung sei, wenn immer mehr Menschen in hohen amtlichen  
Stellen der Bundesrepublik Kriegsverbrechen verdächtigt wür-  
den. Ihre Antwort war zunächst, daß Sie derart allgemeine  
Behauptungen nicht bestätigen könnten. Damit gab sich Herr  
Kohut nicht zufrieden. Mit einer weiteren Frage begehrte er  
zu wissen, ob nicht bereits in der Verwaltung tätige, alte SA-  
und SS-Leute ihre früheren Kameraden nachzögeln. Daraufhin  
mußten Sie schließlich Ihre Bereitschaft erklären, jeden Fall,  
der Ihnen genannt würde, zu prüfen.

Gestatten Sie, Herr Minister, unserer Verwunderung darüber  
Ausdruck zu geben, daß Ihnen solche Fälle erst genannt wer-  
den müssen.

Wissen Sie wirklich nicht, daß in Ihrer Nähe, nämlich im Bun-  
deskanzleramt, Dr. Hans Globke, ehemals Ministerialrat im  
nazistischen Reichsinnenministerium und Verfasser eines Kom-  
mentars zu den Nürnberger Rassegesetzen, als Staatssekretär  
tätig ist?

Ist es nötig, Sie daran zu erinnern, daß der ehemalige Vertei-  
digungsminister Strauß, der sicher aus guter Kenntnis sprach,  
in der SPIEGEL-Debatte des Bundestages bekannt gab, in der  
Polizei und Justiz seien mehr ehemalige SS-Leute als in sei-  
nem Ministerium?

Die in den Fragen des Abgeordneten Dr. Kohut zum Ausdruck  
kommenden Befürchtungen sind sicher nicht zuletzt durch den  
Fall Saevecke genährt worden. Sie selbst, Herr Minister, mußten  
bestätigen, es sei der Bundesregierung bekannt gewesen, daß  
der heutige Regierungskriminalrat Theo Saevecke den Rang  
eines SS-Hauptsturmführers bekleidet habe. Sie habe alle er-  
reichbaren Unterlagen vor der Einstellung geprüft. Aus diesen  
Unterlagen geht auch hervor, daß Saevecke in einer Einsatz-  
truppe des berüchtigten SD am Einsatz jüdischer Zwangsarbeiter  
beteiligt war. Mußte nicht zumindest der Verdacht entstehen,  
daß ein solcher Mann, wie jetzt von italienischer Seite ent-  
hüllt, Mordtaten begangen haben könnte? Trotzdem konnte  
Saevecke stellvertretender Leiter der Sicherungsgruppe Bonn,

Leiter des Referats Hoch- und Landesverrat und Chef der  
Einsatzgruppe bei den Aktionen gegen den SPIEGEL werden.

Herr Minister, im Vertrauen auf Ihre vor dem Bundestag erklär-  
te Bereitschaft, jedem Ihnen zur Kenntnis gebrachten Fall nach-  
zugehen, erlauben wir uns, Ihnen folgende Personen, gegen  
die Beschuldigungen erhoben werden, einer Prüfung zu empfehlen:

1. Der bereits erwähnte Staatssekretär Dr. Hans Globke.
2. Prof. Dr. Karl Vialon, Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Während des Krieges war er Regierungsdirektor bei dem Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete in Riga. Ihm wird vorgeworfen – belegt durch Dokumente, deren Echtheit er selbst nicht bezweifelt – Anweisungen an die Generalkommissare gegeben zu haben, die die Erfassung und Verwertung des nichtgewerblichen jüdischen Vermögens regelten.
3. Volkmar Hopf, Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium. Er wird beschuldigt, im Jahre 1937 als Landrat in Pommern, dem NS-Regime lästige Personen in das Konzentrationslager eingewiesen zu haben.
4. Heinz Reinfahl, Bürgermeister von Westerland auf Sylt. Er war SS-Obergruppenführer und Generalleutnant der Polizei. Seit Jahren wird er beschuldigt, an Massenmorden bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes beteiligt gewesen zu sein.

Es sind nur vier Namen, die wir Ihnen nennen. Zahlreiche andre ließen sich hinzufügen. Erst kürzlich übte der Zentralrat der Juden in Deutschland Kritik an der Besetzung entscheidender Staatsstellen bei der Kriminalpolizei, Justiz und Verwaltung. Er bezeichnete es als unverständlich, daß Personen sehr hohen Ranges, die aus Mordprozessen direkt oder indirekt belastet seien, in ihrem Amt blieben. Sollten Ihnen diese Fälle unbekannt geblieben sein?

In der Hoffnung und Erwartung, Herr Minister, daß Ihnen unsere wenigen Hinweise bei Ihrem Bemühen um Ordnung und Sauberkeit in diesem Staat von Nutzen sein werden, verbleiben wir

mit vorzüglicher Hochachtung!

PFARRER W. HEINTZELER

BERNHARD JENDREJEWSKI

## elan

Zeitung für internationale Jugendbe-  
gegnung. Herausgeber: Pfarrer W.  
Heintzeler, Bernhard Jendrejewski,  
Arno K. Reinfrank, Redaktionskollegium:  
Hermann Sittner — Verantwortlich  
für nationale und internationale  
Jugendarbeit, Film und Sport: Bernhard  
Jendrejewski — Wissenschaft, Technik,  
Fernsehen: Werner Weismantel — Ver-  
antwortlich für Jugendnachrichten, In-  
formationen, Leserbriefe, Briefklub:  
Hermann Sittner — Verantwortlich für  
schaffende Jugend: Rolf Priemer —  
Verantwortlich für den Gesamtinhalt:  
Hermann Sittner — Sitz der Redaktion:  
6 Frankfurt, Robert-Mayer-Straße 50,  
Telefon 77 38 03. Postanschrift: 46 Dorf-

# Soll man? Darf man? Muß man? Kann man? MIT ULBRICHT REDEN ?

Lohnt sich die Fahrt von Bonn nach Berlin-Pankow? Oder von Berlin-Pankow nach Bonn? Sollen Adenauer – oder wie sein Nachfolger heißen mag – und Ulbricht sich an einen Tisch setzen? Unsere Leserdiskussion geht weiter. Die verschiedensten Meinungen und Standpunkte sind vertreten. Überzeugen Sie sich selbst.

### Wann vernünftig?

„Ich stimme den sieben Vorschlägen Walter Ulrichs voll zu. Die Bonner Regierung muß endlich einmal zur Vernunft kommen und mit der Regierung der DDR Verhandlungen aufnehmen über alle strittigen Fragen, die uns alle bewegen: 1. Abschluß eines Friedensvertrages, 2. Verzicht beider Staaten auf Gewaltanwendung, 3. Verzicht auf Atombewaffnung in beiden deutschen Staaten und 4. freier Reiseverkehr. Aber bisher hat Bonn alle Vorschläge seitens der DDR-Regierung abgelehnt oder nicht beantwortet.“

Ruth Heueroth, Niederschelderhütte/Sieg, Hüttenweg 7

Reisepässe als Voraussetzung für eine Normalisierung des Reiseverkehrs. Angenommen, die Anerkennung findet statt. Als Folge davon müßte sein, daß die Bürger der DDR unbehindert (d. h. nicht nur zum Besuch der Verwandten) in die Bundesrepublik und das übrige westliche Ausland reisen dürfen. Meinst Du, daß sowas realistisch ist, ich meine ob man in der DDR nicht befürchten müßte, daß der Erfolg der Berlin-Mauer dadurch wieder aufgehoben würde? (Flüchtlingsstrom).“

Rudolf F. Habla, Weiden, Stockerhutweg 21

### Bundesregierung hat keine

„Wenn die beiden deutschen Staaten friedlich nebeneinander leben wollen, was jedem deutschen Bürger innigstes Anliegen sein sollte, muß er diese sieben Vorschläge mit Begeisterung verwirklichen helfen. Denn es gibt seitens der Bundesregierung nicht einen solchen oder ähnlichen Vorschlag, der für beide deutsche Staaten annehbar ist.“

Jürgen Wozny, Sarstedt, v. d. Kirche 3

### 11.55 Uhr

„Ich frage: Wer will eigentlich mit Herrn Ulbricht verhandeln? Wen wundert es da, daß sich  $\frac{3}{4}$  Jahre nach Kriegsende die zwei deutschen Staaten bis an die Zähne bewaffnet gegenüberstehen, Friede durch Aufrüstung und gegenseitige Hetze? Was für ein Wahnsinn. Noch ist es nicht zu spät zu Verhandlungen, aber bald kann es zu spät sein!“

Georg Nohaft, München 61, Martin-Empl-Ring 14

### Opposition von Riemeck bis Brenner?

„Anstatt Kennedy hier und Chruschtschow dort bei dem Versuch zu unterstützen, aus der fürchterlichen Antioxistenz der Machtblöcke die Coexistenz zu schaffen, die zugleich die Basis für die Realisierung der SED-Vorschläge werden könnte, läuft Westdeutschland mit Leibeskäften jenem grandiosen Illusionisten nach, der es so trefflich verstanden hat, den westdeutschen Nachholbedarf an Führerkult zu befriedigen und dabei unversehens die Weichen unserer Außenpolitik umzustellen – aber eben nicht auf das Ziel jener angelsächsisch-russischen Coexistenzbemühungen hin, die allein der Welt den Frieden erhalten können. Warum eigentlich ist es nicht denkbar, daß sich den hysterischen Vive de Gaulle-Schreibern eine mächtige und unüberwindliche Opposition entgegenstellt, die sich politisch umgrenzt von Renate Riemeck bis Rudolf Augustein, von Pastor Niemöller bis Otto Brenner, von all jenen Zehntausenden, denen die Fortentwicklung des Deutschlandproblems so bitter ernst ist, daß sie der scheinheiligen offiziellen Phrase überdrüssig bis zum Halse zur politischen parlamentarischen Konsolidation und bis dahin zur außerparlamentarischen Aktivität entschlossen sind?“

Dr. Paul Haag, Frankfurt, Rechtsanwalt

### Fallen Vorschläge unter den Tisch

„Ich nehme nicht an, daß die Vorschläge irgendeinen positiven Widerhall bei den Leuten finden werden, in deren Hände der Bundesrepublikaner sein Schicksal gelegt hat. Schon eine ernsthafte öffentliche Diskussion über die 7 Punkte der DDR-Regierung wäre ein Schlag ins Gesicht derjenigen, an deren Äußerungen und Taten man die zunehmenden Versuche einer Restaurierung faschistischen Gedankengutes erkennen muß. Ich betrachte die Vorschläge auch aus dem Gesichtspunkt der Verwirklichungsmöglichkeit, abgesegnet natürlich davon, daß sie überhaupt eine Verhandlungsbasis bilden könnten. Ein Realpolitiker – sofern er guten Willens ist – müßte unbedingt über diese Vorschläge diskutieren.“

Karl Heinz Grünwald, Babenhausen/Hessen, Schulgasse 4

### ZONE nicht anerkennen

„Die Forderungen Ulrichs auf dem 6. Parteitag der SED bedeuten die Anerkennung der Zone als 2. deutschen Staat und somit praktisch den Verzicht auf eine Wiedervereinigung. Begründung: 1. Die Existenz der SBZ wird nie da sein, und von unserer Seite immer verweigert. 2. Die Bundesrepublik respektiert ihre Grenzen gen Westen. Aber das Land hinter der Oder und Neiße ist auch deutsch – und aufgeben – niemals! 3. Der Rüstungsstop zielt darauf hin, daß auch die Bundesrepublik eines Tages unter kommunistischen Einfluß geraten soll. 4. Da wir die Zone nicht anerkennen, können wir auch nicht die Pässe anerkennen.“

Karl Walter Tiberius, Kiel, Körner Straße 9

### Schäme mich

„... ich schäme mich für unsere Regierung!“

Hans Willuweit, Oberhausen-Osterfeld, Flöz-Laura-Straße 14

### ... gern aus Bonn gehört!

„Der Vorschlag zur Normalisierung der Lage in Deutschland, der vom SED-Parteitag in Berlin ausging, ist genau das, was wir von unserer Regierung auch seit langem sehnen möchten. Hier wird es jedoch wohl noch einige Zeit dauern, bis man in Bonn zu der Einsicht kommt, daß es besser ist, brauchbare Vorschläge für eine konstruktive Deutschland-Politik zu machen als über Notstandsgesetze zu brüten.“

Heinz Schwacht, Hattingen, Eickenerstraße 42

### Akzeptieren

„Der 7-Punkte Vorschlag ist vorbehaltlos zu akzeptieren! Als 8. Punkt wäre ein allgemeines Plebiszit im gesamten deutschen Raum (West- und Ost-Deutschland, West- und Ost-Berlin) sehr begrüßenswert!“

Walter Gobbe-Haifa-Israel, Sea-Road 21

### Nicht lebensmüde

„Wir sind der Meinung, daß der 7-Punkte-Vorschlag von Walter Ulbricht von allen Menschen, die leben wollen, und nicht lebensmüde sind, angenommen würden, wenn sie darüber informiert sind und darüber nachdenken...“

Erich Falk, Hamburg-Niendorf, Moorrund 12

### Keine sinnlosen Gespräche

„Die kommunistische Moral – gut ist, was dem Kommunismus dienlich ist – zwingt dazu, an der ehrlichen Handlungsbereitschaft der führenden Ostblockpolitiker zu zweifeln. Ulbricht würde sein Gespräch mit Adenauer so ausmünzen, daß sein verbrecherisches Regime nun anerkannt ist. Die Spaltung Deutschlands hätte er dann endlich geschafft. Wiedervereinigung durch freie Wahlen, nicht durch ein sinnloses Gespräch mit Walter Ulbricht.“

Gerd Schnepel, Albersdorf, Friedrichstraße 2

### Nicht ernst gemeint?

„Nehmen wir als Beispiel die gegenseitige Anerkennung der

# Lady Day



Diskriminierung, (das versteht sich ja in USA einer Farbigen gegenüber leider von selbst) Not, harte Arbeit, Schmutz – sie ließ sogar eine Zeitlang die Erniedrigung zum Callgirl über sich ergehen – Einsamkeit, Kummer, Unglück, dann die aus der Verzweiflung geborenen Versuche, ihren bitteren Alltag in Alkohol und Rauschgift zu verausseien, die zusammen mit immer neuen menschlichen Enttäuschungen schließlich ihr Leben zerbrochen haben.

## Billie war nicht glücklich

Auf der Plusseite dieses mit Tragik randvoll geladenen Lebens findet man Schönheit, Ruhm und allerhöchstes Können, Dinge, die zwar wunderschön klingen, aber einen Menschen nicht um ein Fünkchen glücklicher machen können. Wenn Billie dem Begriff Glück je nahegekommen ist, so war es wohl in den Momenten, in denen sie sich über der Musik vergessen konnte, in denen sie all ihre Not, ihre Sehnsüchte und Freuden in manchmal unglaublich triviale Worte legen durfte, die aber dann, getragen von dem Gewicht ihrer ganzen einmaligen Persönlichkeit plötzlich eine Tiefe und Wahrhaftigkeit bekamen, vor denen man erschüttert stand. Dann mag es wohl vorgekommen sein, daß sie innerlich frei wurde, sich gelöst und erlost fühlte, man glaubt es manchmal an ihrer Phrasierung, an der Fülle ihrer musikalischen Ideen zu spüren. Dann war da auf einmal das Lachen, die Freude in ihrer Stimme, aber immer auch der Trotz, die Auflehnung.

## Eine Stimme voller Trauer

Billie war keine ergebene Dulderin, sie war rebellisch, das hatte sie von dem Anteil der Iren unter ihren Vorfahren mitbekommen. Sie kannte keine Konzessionen, kein Sichbeugen, sie hatte Mut für drei. Sie hatte die Menschen kennengelernt von allen Seiten, vornehmlich von ihren unschönen, ihr machte man nichts vor, sie hatte den Respekt verlernt, sie hatte keine Illusionen mehr. Aber Sehnsucht hatte sie, Sehnsucht nach Güte, nach Geborgenheit und Liebe, und das gab ihrer Stimme manchmal eine solche Weichheit, eine Ergebenheit, eine Trauer, die einem die Tränen in die Augen treiben kann. Dann spricht aus ihr die Frau schlechthin, dann gibt sie allem Stimme, was das Leben und Wesen der Frau umschließt. Das hat keine je wieder so überzeugend gekonnt. Aber um welchen Preis

war es erkauft! Und mit welch einer Tapferkeit focht sie ihr Leben durch, bis es sie endlich doch besiegte!

## Wir trafen uns in Frankfurt

Aber soweit war es 1954, als sie nach Frankfurt kam, noch nicht. Da kam sie zusammen mit dem Red-Norvo-Trio, dem Buddy-de-Franc Quartett und dem Berry-Booker-Trio, um im Althoffbau zwei Konzerte zu geben. Die Tournee wurde geleitet von Leonhard Feather, der, das muß man zugeben, sehr nett zu ihr war. Er war es auch der mich mit ihr bekannt machte, und zwischen den beiden Konzerten durfte ich dreiviertel Stunde mit ihr zusammensein. Wir saßen in ihrer Garderobe und sprachen – natürlich – über den Blues, vornehmlich über Bessie Smith, die Billie tief verehrte. Damals machte Billie den Eindruck einer vitalen, lebensbejahenden Frau, wach bis in die Fingerspitzen (ich habe sie später anders erlebt). Es ging eine ungeheure starke Ausstrahlung von ihr aus, die einen verstehen ließ, daß sie die Menschen faszinierte, wo immer sie hinkam. Für mich war es natürlich ein Erlebnis, bei ihr sein zu können, der Sängerin, die mir schon in den dreißiger Jahren ein Begriff war, ja, mehr als das, die mir seit Bessie Smith von allen Sängerinnen den stärksten Eindruck hinterließ. Bis heute gibt es nichts, was auch nur an sie heranreicht. Sie war so herzlich zu mir und erfüllte mir gleich zu Anfang des zweiten Konzertes den Wunsch, den „Fine and Mellow Blues“ zu singen. Ich war ergriffen, da stand diese für uns legendäre Frau und sang Blues, sang ihn für mich! Und wie sie ihn sang, ich hätte ihr die Hände küssen mögen!

## Sie gab alles, was sie hatte

Übrigens hatte sie ein hervorragendes Gedächtnis, vergleichbar etwa dem von Louis Armstrong, sie sang Phrasen ganz alter Aufnahmen von sich damals noch haargenau nach; als ich ihr erzählte, wie sehr mir ihre alten Aufnahmen mit Teddy Wilson und der ganzen damaligen Swing-Garde immer gefallen hatten. Es ist von ganz besonderem Reiz, ihre Stimme allein, ohne Begleitung zu hören.

Am anderen Morgen frühstückten wir gemeinsam im Hotel, und da sah ich erst, wie sehr sie sich am Abend vorher verausgabt hatte: sie war

völlig niedergeschlagen, alles Strahlen war verschwunden, vor mir saß ein unglücklicher Mensch, den wieder einmal – zum vierten Male in seinem Leben? – Einsamkeit, Lebensangst und Verzweiflung überwältigten.

## Eine große Künstlerin

Arme Billie, äußerlich hatte sie alles, was sich eine Frau erträumen kann und hätte es ohne Bedauern weggegeben, wenn sie dafür ein einfaches kleines Durchschnittsglück hätte einhandeln können. Aber sie war eben kein Durchschnittsmensch, sondern eine große Künstlerin. Sie hatte jedes Gran ihrer Persönlichkeit, ihres innersten Wesens in ihre Musik gegeben, bis sie so zerbrochen war, daß sie nichts mehr übrig hatte, das sie hätte geben können. Ihre letzten Aufnahmen sind ein erschütterndes Dokument dieses zerbrochenen Lebens, es klingt, als klammere sich ihr letzter Rest Kraft an die Töne der Lieder, die sie singt, aber man hört schon, daß diese Kraft nicht mehr lange andauern kann, daß der Fall unausweichlich ist. 1959 ist sie gestorben, diese von tausenden vergötterte Frau, die leider niemals gewußt oder auch nur geahnt hat, daß sie Ungezählten so viel bedeutete.



Günther Boas, Leiter der Abteilung Jazz in der Dortmunder „Schallplatte“, lebt für diese Musik. Er führt Gespräche mit Louis Armstrong, Duke Ellington, Lionel Hampton, Conny Criss, Bessie Smith, Joe Turner und vielen anderen Stars des Jazz. Nebenbei schreibt er Jazzkritiken für verschiedene Zeitungen und spielt als Pianist in einer Band. „Ein Leben mit dem Jazz“ ist der Titel des Buches, das er demnächst herausgeben will.

**Einbruch? Ehrliche Arbeit? Lotto? Andere für sich arbeiten lassen (früher nannte man das Ausbeutung)? Hier die ersten Leser-Meinungen. Was meinen Sie zu unserer Frage:**

# Wie wird man Millionär?



# 1. Mai

„1890 wurde beschlossen, den 1. Mai als internationalen Kampftag zu feiern. Immer mehr wurde er ein Tag der Auseinandersetzung zwischen Habenden und Nichthabenden. Vatis Opa war dabei...“ – diese Worte sind einem Bildtext aus der IG Metall-Ausstellung „beispiel ruhrgebiet“ entnommen. Wie richtig diese Deutung des 1. Mai ist, haben die harten Auseinandersetzungen der letzten Tage und Wochen um höhere Lohn bewiesen. Denen auf der Nichthaben-Seite wurde nichts geschenkt: Nicht der 1. Mai als Feiertag, nicht der bezahlte Urlaub, nicht ein Pfennig mehr Lohn. Was hat sich grundsätzlich verändert, seit Vaters Opa auf der schwarzen Liste stand?

Noch immer eine große Armee von Sozialpartnern, deren einziges Kapital die Arbeitskraft ist. Noch immer schwarze Listen, Unternehmer-Willkür, Ausbeutung und soziale Ungerechtigkeit. Nicht einmal jeder zweite Arbeiter erreicht das normale Rentenalter. Und so wird dieser 1. Mai 1963 nicht nur ein Kampftag für Frieden und Abrüstung, für Demokratie und höheren Lohn sein, sondern auch gegen das gewerkschaftsfeindliche Notstandsgesetz und gegen soziale Ungerechtigkeit.

**1886** Die Bosse sind nervös. Eine Konferenz jagt die andere. Aus allen Teilen der Staaten treffen alarmierende Nachrichten von der „unerhörten Revolution der Arbeiter“ in Chicago ein. Die Bosse fühlen die Bedrohung ihrer Macht und stehen zusammen. Unten in den Straßen protestieren Männer, Frauen und Kinder. 360 000 sind auf den Beinen und fordern den Achtstundentag. Langsam marschieren sie an diesem Abend durch die Straßen. Auf dem Haymarket spricht jemand und ruft mit scharfer Stimme die Forderungen. Danach geht die Menge in Ruhe und diszipliniert auseinander. Auf einmal: ein Knall! Eine Bombe! Niemand weiß, wer sie geworfen hat. Sofort knattern Schüsse. Es gibt Tote, Verwundete. Kinder schreien nach ihren Müttern – Frauen wimmern in Angst. Blutig endet die Kundgebung, die an Recht und Menschlichkeit appellierte. Wenige Wochen später werden sieben Arbeiterführer „wegen Mordes öffentlich gehängt. Beweise gab es nicht. Der Hungerlohn der Arbeiter wurde erneut strafweise gekürzt.



**1900** Drei Korbmacher einer Kinderwarenfabrik irgendwo in Mitteldeutschland stehen vor ihrem Generaldirektor. Besehnen, aber mit Entschlossenheit bitten sie, den 1. Mai feiern zu dürfen. „Warum nur die Korbmacher?“ Gelangweilt zieht der Chef an seiner Zigarre. Die anderen haben noch keine Courage!“ antworten die drei freimütig. – Drei „Sozialpartner“ – unsere drei Korbmacher – stehen kurz darauf mit zusammengebissenen Zähnen auf der Straße. Sie wurden soeben fristlos entlassen! Begründung: „Wegen Beschimpfung des loyalen Teils der Belegschaft“. Das war die Antwort der Arbeitgeber. Mit Hohn und Spott reagierten sie in Berlin, München oder Hannover und in aller Welt auf die Forderungen der Arbeiter. Aber die Maidemonstrationen werden immer mächtiger. Immer mehr Arbeiter legen die Arbeit nieder. In Deutschland wird leidenschaftlich das allgemeine Wahlrecht gefordert. Besonders 1906, 1908 und 1910 wird diese Forderung bei den Kundgebungen stark hervorgehoben.

Durch Einbruch? – Nicht ratsam!  
Ehrliche Arbeit? – Unmöglich!  
Lotto? – glücklicher Zufall!  
Andere für sich arbeiten lassen? –  
Ja, nur dadurch. Aber wo kriege ich die  
Fabrik her?  
H. Heimbach, Düsseldorf, Jägerstr. 210, Jahrgang 1937

## KILOMETER-MILLIONÄR

Es gibt bei uns in der Bundesrepublik zwei Möglichkeiten: entweder man ist Kraftfahrer in einem großen Werk, dann wird man bestimmt „Kilometer-Millionär“, oder man ist der Chef des Kraftfahrers und seiner Kollegen, dann wird man Geld-Millionär durch deren Ausbeutung. (Pfui, welches harte Wort...!) (Man kann auch noch Millionär werden, wenn die Bundesregierung so weiter die DM herunterwurstelt.)

H.-P. Weile, 7593 Offenweiler

## KEIN REZEPT FÜR ARBEITER

Millionär kann man nur werden, wenn man andere ausbeutet. Ein Arbeiter kann durch ehrliche Arbeit nie Millionär werden...  
Emil Wilhelm, Leimen, Kaiserstr. 34

## EHRLICH - NIE

Ein ehrlicher Arbeiter wird kein Millionär...  
Inge Scheele, Velbert, Am Steinmetz 10

## AUF KOSTEN ANDERER

Bisher geht das nur auf Kosten anderer Menschen, also als Schmarotzer, also auf unmenschliche Weise (wobei ich den Raubmörder, den Kriegsgewinner, den kapitalistischen Aneigner fremder Arbeitsergebnisse und den erfolgreichen Spieler nicht gleichsetzen will). Wozu überhaupt Millionär werden? Um das tun zu können, wie man gern möchte? Das ist auf saubere, menschliche Weise nur in einer hochproduktiven, hochindustrialisierten klassenlosen Gesellschaft möglich, und zwar dann für alle Menschen nach dem Motto von Karl Marx: „Jeder nach seinen Fähigkeiten. Jedem nach seinen Bedürfnissen.“ Ein nie erreichbares Traumziel? Die moderne Wissenschaft und Technik schafft die Voraussetzungen. Mit Frieden, Abrüstung und sozialistischer Gesellschaftsentwicklung können meine Kinder bestimmt Millionäre werden!

Heinz Gossen, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 77

## KEINE CHANCE FÜR UNS

Einbruch? – wird man erwisch! Ehrliche Arbeit? – Damit schafft man's nie! Lotto? – Strapazierte die Nerven! Erbschaft? – Bei unserer Abstammung? Herbert Hein, Bad Oldesloe, Poggensee

**1890** In der ganzen Welt wird schon in diesem Jahr der 1. Mai gefeiert. Nachdem ein Jahr vorher der Internationale Arbeiterkongress aufgefordert hatte, in aller Welt Maifeiern durchzuführen. Am wichtigsten waren die Maifeiern in Österreich. In Wien und anderen Orten wurde die Arbeit geschlossen niedergelegt. In Deutschland fanden im wesentlichen nur Abendveranstaltungen statt. Einige Demonstrationen wurden am folgenden Sonntag durchgeführt. Nur in Hamburg wurde an diesem Tage die Arbeit niedergelegt. Doch die Bosse versuchten nach wie vor, die Maidemonstrationen mit Waffengewalt zu verhindern. 1891 wurden in Fourniers (Nordfrankreich) 10 Arbeiter und Arbeiterinnen erschossen und viele verwundet. Der französische Minister Constant ließ gefälschte Plakate anschlagen, in denen die „Sozialisten“ drohten, ganz Frankreich am 1. Mai in Schutt und Asche zu legen. „Schwarze Listen“ wurden erdacht, die Arbeiter ausgesperrt. Doch nichts konnte die Arbeiter von den Demonstrationen fernhalten.



Mit einem Blutbad endete der erste 1. Mai 1886 in Chicago. (Bild oben)

Wer demonstrierte wurde ausgesperrt, hatte nichts zu essen. (Bild links)

Schon 1890 wurde ein „Notstandsge- setz“ gegen die Arbeiter gebraucht. (re)

Immer mächtiger wurden die Demo- nstrationen. (unten: Maifeier in Dresden)

Überall wird der 1. Mai heute festlich begangen. (unten links: Duisburg 1961)

Ex-DGB-Chef Richter auf der Maikund- gebung 1962 vor 25 000 in München.



**1916** Von Mund zu Mund ging es in den Betrieben und Kasernen: „Liebknecht spricht am 1. Mai in Berlin.“ Zehntausende demonstrierten auf dem Potsdamer Platz in Berlin. Massenaufgebote der Polizei sollten ein Auftreten Liebknechts verhindern. Doch plötzlich stand er dort und sprach die Worte:

„Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung!“ Die Polizei ergriff Karl Liebknecht und steckte ihn ins Zuchthaus. Mit ihm wurden viele andere Arbeiter verhaftet. Alle wurden von den protestierenden Demonstranten begleitet. Man konnte einen unbehaglichen Politiker verhaften, aber seine unbehaglichen Worte gingen durchs Volk. Sie erreichten die Munitionsarbeiter, die in den Streik traten. Sie kamen zu den Frauen, die vor den Läden Schlange standen, um Marmelade aus Rüben zu erstehen. Diese Worte waren für die Soldaten das Fanal, die Waffen niedergelegen. Sie alle hatten den Krieg satt und riefen zum Sturz der reaktionären Monarchie auf.



**1962 hieß die Lösung: Nicht Atomwaffen, nicht Völkermord, sondern Abrüstung u. Völkerfrieden. In diesem Jahr wird im Sinne der Beschlüsse des 6. DGB-Kongresses demonstriert: Gegen Notstands- gesetze, atomare Rüstung u. unsoziales Sozialpaket.**



- 1856 Einführung des 8-Stunden-Tages in Australien; 1. Mai gesetzlicher Feiertag.
- 1860 Amerikas Arbeiter erkämpfen sich „Labour-Day“.
- 1886 Chicago: 360 000 Arbeiter fordern 8-Stunden-Tag.
- 1889 Paris: Internationaler Arbeiterkongress beschließt Maifeiern in allen Ländern.
- 1890 Unternehmer sperren ihre Sozialpartner aus, die den 1. Mai feiern.
- 1913 Am 1. Mai Demonstrationen in Europa gegen die Kriegsgefahr.
- 1916 Liebknecht proklamiert bei Maifeier in Berlin „Krieg dem Krieg“ und wird verhaftet.
- 1917 1. Mai in Rußland Feiertag.
- 1919 1. Mai in Deutschland Feiertag.
- 1933 Zerschlagung der Gewerkschaften und Besetzung der Gewerkschaftshäuser durch die Nazis.
- 1946 Die ersten Maifeiern nach dem Krieg. DGB verkündet Aktionsprogramm (40-Stundenwoche, sozial- und wirtschaftspolitische Forderungen).
- 1955 Mailösung des DGB: Nicht Atomwaffen, nicht Völkermord, sondern Abrüstung und Völkerfrieden.
- 1962 Mailösung des DGB: Nicht Atomwaffen, nicht Völkermord, sondern Abrüstung und Völkerfrieden!



**Wunderwaffe  
oder technische  
Sensation?  
Antiraketen-  
Rakete oder  
künstliche Sonne.**

**In den  
Laboratorien von  
New York und  
Moskau arbeitet  
man fieberhaft  
daran.**

# ZAUBER FORMEL MASER & LASER

Schon lange beschäftigen sich Physiker in aller Welt mit den Sonnenstrahlen. Sie bezeichnen sie als eine Form von Elektro-Energie, es sind elektromagnetische Schwingungen. Mit dafür entwickelten Geräten stellen sie die Spannung des Sonnenlichtes fest. Während die Sonne nur zwei Kilowatt zustande bringt, erzeugt ein Hochfrequenzgenerator Tausende Volt. Er leistet viele tausend Kilowatt je Quadratmeter. Besonders die letzten Versuche brachte die Physiker darauf, Maschinen zu entwickeln, mit denen man Gesteinsschichten zertrümmern kann.

Kiyo Tomiyasu, technischer Leiter des Laser-Laboratoriums der General Electric Co., bohrte in 2/1000st Sekunde Löcher durch Diamant, dem härtesten Mineral, das wir kennen. Gehärteten Stahl zu durchschlagen bedeutet überhaupt keine Schwierigkeit.

## Tunnelbau im Himalaya-Gebirge

Im Himalaya soll ein Tunnel gebaut werden, um eine direkte Verbindung zwischen Indien und Sibirien zu schaffen. Was geschieht? Eine kleine 50-Tonnen-Maschine mit einem Gitterstrahler wird an die Arbeitstätte gebracht, ganz dicht an die felsigen Berghänge heran, und ein gleißender Lichtstrahl fällt auf die Gebirgswand. Der Fels zerschmilzt und ein Lavastrom ergießt sich ins Tal. Der gewaltige Strahl aber frisst sich weiter. Dieser Hochfrequenzstrahl arbeitet natürlich automatisch. Nur aus der Ferne überwacht und leitet ein einzelner das Werk der elektromagnetischen Schwingungen.

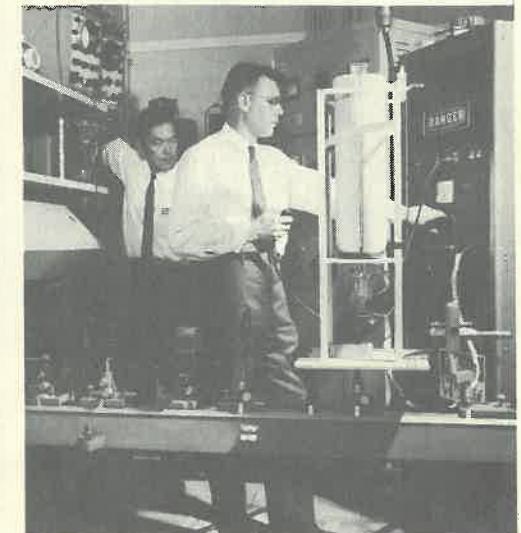
Welche Möglichkeiten den Projekten Laser und Maser offenstehen, weiß heute noch keiner abzuschätzen. Der Unterschied zwischen den beiden Projekten besteht darin, daß Laser sichtbares Licht verwendet, Maser jedoch mit unsichtbaren Röntgen- oder Gammastrahlen arbeitet. Zwei Verwendungsmöglichkeiten wollen wir hier aufzeigen.

## Strahlenkanone gegen Raketen

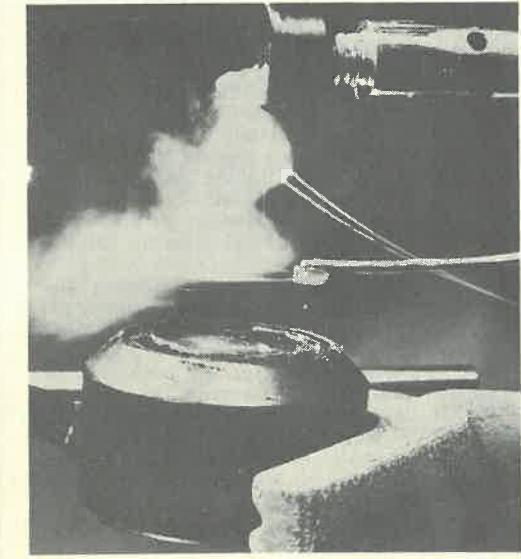
Eine andere Möglichkeit bietet sich auf militärischem Gebiet. Amerikanische Physiker behaupten, daß ein Lichtschuß aus einer Strahlenkanone auch die schnellste Langstreckenrakete mit Blitzgeschwindigkeit treffen würde. Die Lichtbündelung in der Strahlenkanone ist erstaunlich. Ein amerikanischer Wissenschaftler verglich die Waffe mit einem Lichtstrahl, der nur bleistiftdünn ist, aber die Stärke von einer Million 100-Watt-Lampen hat. Weiterhin sprechen amerikanische Raketenexperten davon, daß Chrutschow – der vor einem Jahr behauptete, daß die Sowjetunion eine Raketenabschußrakete entwickelt habe – damit eine Strahlenkanone meinte. Doch was man auch immer mit Laser oder Maser erreicht – hoffen wir, daß sie nur friedlichen Zwecken dienen möge.

Peter Sandmann

Eine große Zukunft hat das Laser-Gerät – hier ein amerikanisches Gerät, in das der synthetische Rubinkristall eingesetzt wird. Der Rubin wird von dem Licht einer spiralförmigen Blitzlichtlampe zum Strahlen angeregt. (links — dpa)



Unser Bild oben zeigt ebenfalls ein Gerät einer amerikanischen Firma. Diesmal handelt es sich um das Maser-Projekt. Die beiden Physiker Donald Devor (rechts) und Charles Asawa unternehmen den Versuch mit Röntgenstrahlen. (dpa)



In 2/1000st Sekunde bohrt man mit Laser-Licht ein Loch durch Diamant, dem härtesten Mineral, das wir kennen. Hier sehen wir diesen Vorgang. Das Laser-Gerät (oben) schießt einen Strahl auf den Diamanten und durchbohrt ihn. (dpa)

# Der Stellvertreter, der Hirte und die Dichter

Sehr geehrter Herr Hochhuth!  
Heute, — Freitag, den 29. März 1963 — las ich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen Bericht aus einer „Berliner Diskussion“ über Ihr Bühnenwerk „DER STELLVERTRETER“. Bei dieser Gelegenheit haben Sie, — nach eben diesem Zeitungsbericht — in dieser Berliner Aussprache gesagt:

„Ich warte auf Gegenargumente!“

Darf ich?

Zunächst bedaure ich, daß diese Aussprache in einem Saal stattfand, den ein Ausschuß der Berliner SPD besorgte. Als Katholik hätte ich viel lieber gelesen, — die Repräsentanten der Katholischen Kirche in Berlin hätten Sie in die Hedwigkirche eingeladen, dort die so bedeutsame, für die katholische Kirche geradezu entscheidende Frage mit Ihnen und mit Katholiken zu besprechen, die bereit und auch in der Lage gewesen wären, all das mit Ihnen zu besprechen. Daß das nicht möglich ist, zeigt die Ohnmacht der katholischen Kirche in eben zurückliegenden wie in unseren heutigen Tagen.

## Ein Gespräch wird eröffnet

Darf nun ich ein solches Gespräch, wie es nicht stattgefunden hat, mir aber notwendig erscheint, zu eröffnen versuchen? Sie sind, — wie ich hörte, — evangelischer Christ, ich aber, wie ich oben erwähnte, Katholik. Ich halte es für ungünstlich, daß Propst Grüber an der Spitze diese Aussprache eröffnete. Es ist nicht zu leugnen, daß es doch zunächst um eine ausschließlich katholische Sache geht! Man kann sich nicht mit Phraseologien wie:

„Jeder von uns war Papst, — jeder von uns war Bischof“

aus dieser Affaire ziehen. In Ihrem Stück DER STELLVERTRETER geht es um etwas, was die Politik des Papstes Pius XII. der katholischen Kirche betrifft, die keineswegs die Judenfrage in der Hitlerzeit allein erfäßt, — sie wirkt auch über den 9. Mai 1945 weiter bis in die heutigen Tage. Ich glaube, daß die Beschränkung Ihres Themas auf die Judenfrage in der Hitlerepoche das ist, was am meisten angreifbar ist. Es geht um die Stellung eines Papstes in der Welt überhaupt!

Im Grunde genommen fordern Sie einen Papst, in dem Sie einen „STELLVERTRETER GOTTES“ sehen oder von dem Sie als evangelischer Christ — ich habe mein Wissen über Sie nur aus Zeitungen, verzeihen Sie also, wenn ich da und dort irre, — annehmen, — daß er — Pius XII. — selbst sich für den STELLVERTRETER GOTTES hält und erklärt, daß er, wo er einen nackten Verbrechen gegenübersteht, sich in seinem Handeln nicht von Auffassungen eines Menschen — Diplomaten oder Menschen-Politikers leiten läßt, — sich also nicht als Mensch verhält, — sondern eben als „STELLVERTRETER GOTTES“. Er steht im Bereich des Absoluten. Das mag „Andergläubigen“ unfaßbar erscheinen. Wer es aber tut, von sich behauptet und jene, die so glauben, haben von diesem Worte auszugehen.

Hier schon steht der Leser Ihres Stücks vor einer sehr schwierigen Alternative: Ist der Papst STELLVERTRETER GOTTES oder ist er es nicht? Ja oder nein? Die ganze katholische Kirche muß sich durch Ihr Stück tiefer und entscheidender herausgefordert fühlen, als es Ihnen vielleicht selbst bis heute bewußt geworden ist. Gestatten Sie deshalb, daß ich es ausspreche. Ist er STELLVERTRETER GOTTES, so teile ich Ihre Forderung. Dann kann, was er tut, nicht vom Standort eines Diplomaten oder Politikers aus sich verhalten oder sprechen oder schweigen. Ist er wie sonst alle, wie wir alle eben doch nur ein irrender, sündiger Mensch, so müssen wir uns gegenseitig einander erbarmen und dies Erbarmen muß auch ihm zuteil werden. Ihr Stück ist ein mutiges, in manchen Augen geradezu tollkühnes, aber in der heutigen politischen Welt situation notwendiges Unternehmen und niemand, auch die „Sprecher“ der katholischen Kirche in unserem Gespräch sollten hier nicht vor einem „Pamphlet“ reden, wie sie es getan haben, sondern sollten den tiefen Ernst des aufgeworfenen Problems begreifen und den heiligen Ernst anerkennen, mit dem Sie Ihr Wort erheben.

## Die Rolle des Kurt Gerstein

Was ist geschehen? Kurt Gerstein, — eine der sagenhaftesten Gestalten der inneren Abwehr der sogenannten „Endlösung der Judenfrage“ des Hitlerregimes, — also Christ, entschlossen, das satanische Mörderunwesen der Hitlermacht zu entlarven, schmuggelt sich in die SS ein, — erwirkt sich durch Erfindung einer Vernichtungsmaschine von Ungeziefer das Vertrauen der „SS-Kameraden“. Er erstrebte, — zum Obersturmbannführer aufgerückt, — mitten in die Vernichtungsmaschinerie dieser Teufelsöhle vorzudringen und kommt entsetzt und erschüttert von dem, was er gesehen hat, nach Berlin zurück, betritt als Protestant die päpstliche Nuntiatur, — dem Nuntius zu sagen, was er gesehen hat. Er tut dies in der Erwartung, daß der Nuntius die Meldung an den päpstlichen Stuhl, an Pius XII. weitergibt, daß alsdann der Papst als STELLVERTRETER GOTTES, der zu sein er beansprucht, die gesamte Öffentlichkeit der Welt aufruft und durch Veröffentlichung dessen, was die Hitlerhenker nur im Geheimen wagen, dies Teufelsstun zerschlägt und das Leben der armeligen unschuldigen Opfer so rettet! Denn so, von dieser Stelle aus entlarvt, werden sie von ihrem satanischen Treiben lassen! Das ist Ihr Glaube als Christ und Dichter.

Dieser Kurt Gerstein ist keine erdichtete Gestalt. Er hat gelebt, — er war mit seinem unheimlichen Wissen in der päpstlichen Nuntiatur in Berlin, — und wurde abgewiesen. Der ihn abweist, — weil er als ausländischer Diplomat „Neutralität“ wahren zu müssen glaubt, — ist der päpstliche Nuntius. Was er tut, tut er als Vertreter des Papstes Pius XII., — wird von ihm später bestätigt oder korrigiert, — nach Ihrer Darstellung, die einen wahren Sachverhalt aufweist, ist das so!

## Der Mann, den es nicht gab

Dieser Szene der Abweisung wohnt nach Ihrer dichterischen Konzeption ein Mann bei, der nicht existiert hat, — also eine erdichtete Gestalt ist: Pater Riccardo Fontana S. J. Dieser er-

dichtete, tief religiöse Mann, der gewiß „Vorbilder“ im Leben hatte, sucht auch später, als Papst Pius XII. selbst ins Spiel tritt, in diesem Papst das Denken des ehemaligen Diplomaten und Politikers zu brechen. Der päpstliche Nuntius und der Papst nehmen die gleiche Haltung ein. Der Papst hilft den Juden, wie anderen Flüchtlingen, wo er das still und im Verborgenen tun kann. Als die Hitlerschergen für die Schonung der Juden diesen ihren Opfern eine Geldsteuer auferlegen, mit der die Juden sich retten zu können glauben, sie aber die geforderte Summe nicht voll aufbringen, schickt der Papst diesen Juden aus eigenen Mitteln den Restbetrag zu. Aber das ist es nicht, was Kurt Gerstein oder Pater Riccardo Fontana vom Papst fordern! Sie fordern den öffentlichen Aufruf an die Welt, und als die Gestapo die Juden Roms geradezu unter den Fenstern des Vatikans fortschleppen, heftet sich der Pater Riccardo Fontana S. J. selbst den Judenstern an die Brust, läßt sich mit den Juden ins Vernichtungslager verfrachten und kommt dort um. Das heißt: der Papst als STELLVERTRETER GOTTES versagt, — die erdichtete Gestalt des Paters Riccardo Fontana tut, was der Papst hätte tun müssen — nach Ihrer Ansicht! — Er geht in der Nachfolge Christi den Weg nach Golgatha, den der Papst nicht geht, — unter Hinweis auf die Pflicht zu politischer Neutralität nicht geht und mit der Begründung, sich so verhalten zu müssen, um noch Schlimmeres zu verhüten. Papst Pius XII. bleibt also Diplomat, Politiker im irdischen Bereich.

## „Don Carlos“ und der „Stellvertreter“

Was Ihr Stück sonst noch enthält, die Szenen der Schilderung der entarteten Soldateska Hitlers usw. ist „Milieu“, in der diese Papstragödie eingebettet ruht, — ist eben nur „Milieu“, so grausig und wahrheitsgemäß und treffsicher genial es geschildert ist. Die Papstragödie ist und bleibt der Kern Ihrer Dichtung. Der historische Papst Pius XII., Kardinäle, Prälaten, Priester handeln aus solch weltlich politischen Auffassungen Hitler und seinen Mörderknechten gegenüber nicht nur so, wo es um Juden geht, — er überläßt ebenso Katholiken, Priester und Laien dem Terror dieser Horden.

Ist die Frage gestattet: Kommunisten und Atheisten von dieser Liebe auszunehmen? Ist hier überhaupt Raum für das Denken von Diplomaten und Politikern? Ich glaube: nein! Es stehen sich Hölle und Christi Reich, das nicht von dieser Welt ist, gegenüber und Gottes Gesetz ist unabdingbar.

Ist diese Sache klar?

\*

Sprechen wir beide, Sie, Herr Rolf Hochhuth und ich zunächst als Dramatiker. In den Erörterungen Ihres Stücks wird zuweilen von Schiller als Ihrem Vorbild historischer Dramatik gesprochen. Das sage ich nicht, das das ich in Zeiten! Davon ist einiges — aber nur einiges — in Ihrer Darstellung wahr. Übersehen wir jedoch, daß die historischen Gestalten bei Schiller meist Jahrhunderte zurück gelebt haben: nehmen wir nur Don Carlos, — das zeigt, wie sehr verschieden Ihre Situation von jener Schillers ist. Schiller löste sich total von dem Stoff, in dem seine historischen Vorstudien erschlossen hatten, — er gab eine Schicksalschau, die nicht in die Gestaltung des Zeitalters Philipp II. von Spanien oder Wallensteins eingeht. Als Schiller diese seine Tragödie dichtete und mit der „Wirklichkeit“ um anderer Ziele willen sehr frei-zügig umging, war das Zeitalter Philips II. von Spanien längst untergegangen. Sie dagegen wollen 1963 in die Gestaltung des heutigen Schicksals der Menschheit eingreifen! Die Politik von Papst Pius XII. ist noch die Konrad Adenauers 1963! Darum haben Sie Recht getan, dem Rat nicht zu folgen, der Ihnen anempfahl, statt „Papst Pius XII.“ einfach „Der Meister“ zu schreiben und so in Wahrheit Ihrer Aufgabe auszuweichen. Aber Sie nehmen damit auch eine Aufgabe auf sich, die ungeheuerlich in Ihren Konsequenzen für das Heute blieb! Sie stellten die ganze Existenz der katholischen Kirche und der Päpste, nicht nur die von Papst Pius XII. ins Licht, in dem ihre Erprobung oder ihr letztes Versagen sich im heutigen Kampf der Menschheit um Rettung aus den Verhängnissen zeigen soll, in die eine „Politik“ konventioneller, rein menschlicher Auffassungen sie stößt.

**Politik genügt nicht mehr, die Menschheit zu retten!** Denken Sie an die „Physiker“ von Dürrenmatt! Die Physiker haben mit ihrem Denken die Wand durchstoßen, hinüber in eine neue Wirklichkeit, in der Diplomaten, Politiker, „Staatsmänner“ und ihre Parteien nicht mehr verantwortungsfähig zu handeln vermögen!

Sie, die Physiker, die noch an ihre Verantwortung denken, sind im Kerker der nicht mehr verantwortungsfähigen! Die Maschine der letzten allgemeinen gegenseitigen Vertilgung alles Lebens, aller Völker, als seien sie Ungeziefer, rollt an. Die Hölle holt aus, die Schöpfung Gottes, alles Leben zu zerstören! — der STELLVERTRETER GOTTES schweigt! Er mahnt die Staatsmänner „akademisch“, aber er setzt nicht die Grenze, die kein lebendes Wesen überschreiten kann, ohne sich seiner „Kindschaft Gottes“ zu begeben, — ein Schritt über diese Grenze und der Mensch verwandelt sich zum Unwesen, zum Gesellen Satans und der Hölle. Diese Tatsache gibt Ihnen das Recht, — legt auf Sie die Pflicht, diese Wahrheit, die sich nicht auf die Regierungszeit des Papstes Pius XII. und die Jahre des Hitlerterrars beschränken läßt, zur Diskussion zu stellen. Sie greifen etwas an, was, wenn es unverändert bleibt, der Menschheit tödlich wird.

Unverändert bleibt dabei die Frage der Gläubigen der katholischen Kirche, ob Sie einer von den Millionen dieser Kirchengläubigen verehrt Persönlichkeit Recht oder Unrecht getan haben oder tun. Man spürt also Ihren historischen Dokumentationen, auf die Sie Ihre Dichtung mit gründen, bis in jede Einzelheit nach und dies ist es, was einen Vergleich Ihrer Dichtung mit der Dramatik Schillers eben nicht mehr gestattet. Schiller nahm in keiner seiner Tragödien

das Wagnis auf sich, in eine aktuelle politische Streitsituation einzutreten.

Denken Sie nur, damit wir uns beide über die Konsequenzen eines Szenenaufbaus für das ganze Drama völlig klar werden, an die allergrößte Szene: Kurt Gerstein erscheint in der päpstlichen Nuntiatur zu Berlin.

## Was wußte der Papst?

Hat Kurt Gerstein, wie Sie es darstellen, den Nuntius wirklich gesprochen? Hat also Papst Pius XII. den Bericht Kurt Gersteins wirklich erhalten? Sie, sehr geehrter Herr Hochhuth wie ich, wir kennen wohl beide das Schicksal dieses seltsamen, heroischen und zugleich unheimlichen Mannes Kurt Gerstein, so gut ein zweiter Mensch das alles kennen kann, — d. h. wir sind allen „Quellen“ nachgegangen, die uns über ihn etwas aussagen können. Ich glaube, daß niemand, auch kein Dichter, die Dunkelheiten, die über diesem Schicksal liegen, sich und als Dramatiker seinen Zuschauern im Theater voll erschließen kann. Die Lage eines Prälaten oder Diakons als Sekretär im Vorzimmer des päpstlichen Nuntius zu Berlin will in der Stunde, in der dieser Kurt Gerstein in der päpstlichen Nuntiatur auftaucht, — klar gesehen werden. Im Vorzimmer der päpstlichen Nuntiatur zu Berlin taucht in Uniform eines Obersturmbannführers der SS Kurt Gerstein auf! Er verlangt den Nuntius persönlich zu sprechen. Er kommt über die Barriere des Vorzimmers nicht hinaus! Ihr szenischer Trick, daß der päpstliche Nuntius Lärm im Vorzimmer hört, die Tür selbst öffnet, — ist nicht verwendbar.

Das Erscheinen des Besuches löst bei den Hütern des Vorzimmers, einem Prälaten oder Sekretär, Entsetzen aus. Können Sie diesem SS-Mann vertrauen? Wenn sie sich auf die Exterritorialität der päpstlichen Nuntiatur berufen, so ist das nur Ausreden! Im Vorzimmer steht der nackte Tod! Wer darf diesem SS-Mann vertrauen? Ihre Szene setzt sich über alles hinweg, was notgedrungen zum Schutz des Nuntius hier im Vorzimmer geschehen muß! Durch dies Vorzimmer kommt niemand unberüttelt! Glauben Sie mir! Jeder falsche Griff bringt den Tod! Ist der, der hier in einer SS-Uniform kommt, ein Narr, — ein Verräter seines Führers? — ist er ein Provokateur? Will er, statt die Hilfe des Papstes anzuwerben, die Nuntiatur hochziehen lassen? Die Zeit, das Jahr, der Tag, die Stunde, in der Kurt Gerstein die päpstliche Nuntiatur betrat, war anders! Bedenken Sie dies! Und Sie erkennen schon von hier aus, daß alles anders war!

Haben Sie damit Unrecht? Noch keineswegs! Bedenken Sie aber bitte dies!

## Im Dezember 1932

Sie sind — wenn ich den Angaben von Presseartikeln glauben darf, — heute im Jahre 1963 gerade 31 Jahre alt, sind also im Jahre 1932 geboren. Im Dezember 1932, als Sie in der Wiege lagen, geschah ein entscheidender Umbruch der deutschen Geschichte. Damals, — 1932, war ich, — 1888 geboren, — gerade 44 Jahre alt und stand in einer Lebenssituation, in der ich, beauftragt vom früheren Reichskanzler Josef Wirth, mit einigen Freunden in einem Büro, das bestimmt war, der politischen Demagogie Hitlers entgegenzuwirken, vor diesem Wandel, der eine Katastrophe unvorstellbarer Ausmaße auslösen konnte. Wir riskierten Kopf und Kragen. Im Dezember 1932, als Sie ein Kind von noch nicht einem Jahr waren, begann das letzte Ringen Hitlers um die Ergreifung der Macht. In das Büro, das ich in jenen Tagen leitete, gingen Männer, die alles versuchten, die Macht erreichend Hitlers zu verhindern, — Boten kamen zu mir, — kamen Männer, welche die „neue“ Politik des päpstlichen Stuhls einleiteten: ein Jesuit, — ein Prälat, der kurz darauf Bischof wurde, — Prälat Kaas, der Vorsitzende der Zentrumsparthei und der frühere Berater des Nuntius Pacelli, — des späteren Papstes Pius XII. Aus der Kanzlei Papens der mir befreundete Sekretär Papens: Edgar Jung, — er wurde in den Tagen des Röhmputzes von der Gestapo erschossen.

Ich müßte Ihnen ein Buch und nicht einen Brief schreiben, wollte ich Sie in das Getriebe dieser alles umwälzenden Vorgänge blicken lassen. Ich sitze hier in einem von mir selbst mit maßgebenden Politikern aufgebauten Büro. Ich bin freier Schriftsteller, — kein Agent!

Da kommt ein Jesuit, — er sagt nicht, woher er kommt, — ich frage ihn auch nicht, ich weiß, daß er es nicht sagen darf. Er bittet mich, dem früheren Reichskanzler Brüning etwas zu sagen, wovon Göring gern hätte, daß Brüning es wisse.

Brüning ist nicht aufzufinden! 8 Tage später kommt der Jesuit wieder: es sei zu spät, es jetzt noch Brüning zu sagen! Eine entscheidende Stunde sei versäumt!

Es kommt ein Prälat, — er fragt mich etwas, was ich den und jenen fragen soll, — es kommt Kaas, — er erzählt mir.

Irgendwie laufen die Fäden von Rom her, — von hier nach Rom zurück.

Niemand weiß, was geschehen kann.

Es kann die Stunde kommen, von der ab ich selbst in der Kirche nur noch Judas begegne! Verstehen Sie? Der Laie ist kein „Bruder Christo“, — er ist Münze, die eingesetzt und preisgegeben wird in einem satanischen Spiel! Sommer 1945, also 13 Jahre später, besucht mich ein amerikanischer Offizier aus Washington und erinnert mich an einen Text, den ich März 1933 für eine Plakatsäule entworfen hatte und von dem ich glaubte, nur ein einziger Mensch außer mir habe ihn noch gekannt!

Ich sah so damals die neu gegen Hitler oder zu Hitler gesponnenen Fäden der vatikanischen Politik, — erlebte die Gefahrenwelle der Tage des Röhmputzes, die Flucht der Freunde. — Im Jahre 1945 — als das Hitlersystem zusammenbrach, — waren Sie 12 Jahre, — ich war 57 Jahre alt!

Zwischen Ende 1932 bis Ende Januar 1933 und dem 8. Mai 1945 lagen die Jahre der Verfolgung, —

## Eine Nachricht, die ihren Empfänger nicht erreicht

Gestapohaft, — Verhaftung als Geisel, hingeworfen den Kotkübel in der Gefängniszelle, aufgeschreckt viele Male, wenn mitten in der Nacht ein Lastwagen in den Gefängnishof fuhr und Tritte hörbar wurden inmitten des Gefängnisses, — Zellen von rasselnden Schlüsseln aufgeschlossen, Namen aufgerufen und Häftlinge in ein unbekanntes Schicksal geführt wurden. Wir erwarteten jede Nacht vor die Gewehre und an die Wand gestellt zu werden, — während ich so, als „Katholik“ ausgewählt, diese Nächte durchstehe, die wir jede Stunde als Geisel geopfert werden können, da man auf Hitler ein Attentat verübt hat, singt ein Kardinal der römischen Kirche ein Te deum, Gott für die Rettung des heißgeliebten Führers zu danken.

Ich habe das Herannahen des Wahnsinns in dieser Lebenslage erfahren, das Zerstreten der letzten körperlichen Kraft, — ich habe den Verlust der Kirche erfahren, — ich hielt sie wie eine goldene Nuß in der Hand und brach sie auf, — war sie hohl und innen faul. Mir kam das Erbrechen und dann kam der Tag, an dem ich, ich sagte es schon, selbst in der Kirche nur noch dem Judas begegnet!

Sie verstehen, sehr geehrter Herr Rolf Hochhuth, — daß aus der Generation jener, welche diese Jahre als Verfolgte der Hitlerdiktatur oder als Verlassene oder Verratene der Kirche durchschritten haben, — daß solchen Menschen, welche die Machtvollkommenheit eines STELLVERTRETER GOTTES an Leib und Seele so erfahren haben, diese Macht als etwas sehr Fragwürdiges erscheinen mußte und erscheinen muß bis ans Ende ihres Lebens. Sie überschätzen diese Macht und die Torheit solchen Glaubens von sich selbst!

## Würfelspiel über Leben und Tod

Wer damals in die Fänge dieses Schicksals geriet, war, — wenn ihn kein Wunder rettete, verloren. Nicht die Ohnmacht der Kirche in diesen Jahren, die für mich ohne Zweifel war, — der schamlose Verrat der Kirchenmächtigen an ihren eigenen Gläubigen, die unter die Walze gerieten, — und das nicht nur für die Jahre 1933 bis 8. Mai 1945, — sondern darüber hinaus bis in den heutigen Tag, als die päpstliche Politik ab Sommer 1945 bis 1948/49 vom Konkordat mit Hitler auf eine neue politische Konstellation Rom—Washington-Bonn umgespielt und wieder über Leben und Tod gewürfelt wurde, — Papst Pius XII. saß wieder am Tisch des Spiels, — das alles zerstörte und zerstört Glauben und Vertrauen gegenüber der Kirche in Ungezählten, welche die Hölle dieser Jahre überlebt haben und darum stumm geworden sind! Und hier frage ich sich nun: sehen Sie die wahre Schuld des Papstes Pius XII. wirklich? — oder war nicht nur sein Verhalten, die „Politik der Vernunft“, vorgesetzte Maskierung einer verborgenen Schuld, — nicht nur seiner Person, sondern einer ganzen Generation und die Schuld nicht nur Hitlers, sondern aller, die ihm halfen, — die standen ja auch unter denen, die ihn schließlich niederschlugen. Und das Furchtbare an dieser Politik war: daß sie nicht endete!

Fordern wir „Gerechtigkeit für Papst Pius XII.“, auch wo er irrt, — so haben wir zu fragen, warum diese Politik im ganzen Westen, die sich phrasenhaft-verlogen dann „freie Welt“ nennen zu dürfen erfreute, kein Ende fand, sondern die Völker auf den Weg eines Unterganges führte, — dorthin, wo der Knecht Satans: Adolf Hitler als stümperhafter Dilletant vor den Magistrern einer Zukunft erscheint, die nun nicht als Verbrecher wie Hitler, sondern als höchste Ehrenwerte, mit zahlreichen Orden dekorierte brave Bürger hunderte von Millionen Erschlagener in das Kalkül ihrer Politik einsetzen.

## Die Nacht der Gewehre

Wer war in W



Unser Londoner Korrespondent Max Haueisen berichtet aus dem East End über den

# CLUB DER ERDNÜSSE

Aus London berichtet: Max Haueisen  
Die Atmosphäre bei uns: Helles Gelächter und sonst Halbdunkel bei Kerzenschein. Stühle und Tische stehen durcheinander. An die Wände haben unsere Maler (hauptberuflich: Chemie-Laborant, Hafenarbeiter, Stadtgärtner) grobe Kohlezeichnungen hinschraffiert. Vor allem das CND-Zeichen. Ein Fischernetz, Seestern drin, und Bambusstecken an der immer offenen Tür. Ein Tisch voller Zeitungen und Literatur, hinter dem Emelka steht und jedem eine halbe Krone (1,50 DM) Eintrittsgeld abknöpft.

Eine halbe Krone für was? Für einen Samstag- oder Sonntagabend bei tropfenden Kerzen, Schachspielern, Liebespaaren, Diskussionen, Blues-Singers, Guitarren- und Banjo-Musik. Alles im „Peanut Club“ im Londoner East End. „Peanuts“, das sind Erdnüsse. So nannte uns der verstorbene Labour-Party-Führer. Weil wir ihn damals kritisierten, er würde den Atombomben-Kurs mitmachen. Erdnüsse – die Tüte für sechs Pence. Soviel waren ihm die eigenen Parteibeschlüsse wert. (Mit Wilson, dem neuen Labour-Führer, ist das nicht so!) Zur Erinnerung an die denkwürdige Gaitskell-Rede nannten wir uns stolz „Erdnuss-Club“.

Das erstmal, als wir uns trafen, war's ein Folksong-Abend mit eurem deutschen Ostermarschfilm. Dann machte uns der Wirt von der Konsumvereinskneipe „King's Arms“ ein Angebot. Er ist CNDler. Alle East-End-Gruppen,

die für die Atomabrustung sind, können sich kostenlos in seinem Saal treffen. Getränke mit dem Handaufzug und Selbstbedienung, damit der Umsatz nicht leidet ...

Die Bar verwaltet Jimmy Johns, Kettenraucher selbstgedrehter Miniaturzigaretten. Um ihn herum (außer seinem eigenen) wilde Bärte, Mädchen kichern, twisten, in Blue Jeans und Hautengen. Und an der Wand die große weiße Tafel. An der werden alle Polizeistrafbefehle angenagelt, die wir mit der Zeit verpaßt bekommen: für Sitzstreiks, pro Stück 50 DM. Wir haben das gesammelt und gebleicht. Im Erdnuss-Club.

Wie ein Mensch Schach spielen kann, wenn John Caine Bergarbeiter-Balladen singt, ist ein Weltwunder. Dann: Julie Mitchell. Eine Stimme hat sie so schön wie ihr Haar. Sie lernt Spanisch und singt Flamencos. Auch ist sie Spezialistin für Industrie-Blues, für Textilarbeiterinnen-Songs, wie sie im East End das Nähmaschinengeratter begleiten. Jack Tailer bringt hauptsächlich Politisches und alles Mögliche: Schnelle, Freche, Saftige, und zu den Refrains wird rhythmisch in die Hand geklatscht oder auf den Boden gestampft.

Wenn zufällig mal ein ELAN-Leser durch London reist, muß er uns unbedingt besuchen. Eine Gitarre pumpen wir ihm. Denn bei uns geht es zu unter dem Motto: Mitmachen! A-Bombs No! Peanuts Si!



Wenn Julie Mitchell Flamencos singt, geraten die und hat eine herrliche Stimme. Ferner ist sie Spezialistin für Industrie-Blues — für Textilarbeiterinnen-Songs.



Die einen hören zu, die anderen sind gerade bei einer Partie Schach. — Eine typische Szene aus dem Club der Erdnüsse.



Heute abend: Große Folksong-Party! Folksongs sind in Großbritannien sehr beliebt. Hier singen John Dowe und Roy Knott.



Wie ein Mensch Schach spielen kann, wenn John Caine und John Dowe Bergarbeiter-Balladen singen, ist ein Weltwunder.

**BÜCHER**

**KILROY WAR HIER.** Die ersten Seiten findet man interessant. Kilroy war hier. Dann muß man sich schon Mühe geben. Kilroy war hier. Es wird verdammt mühsam, sorry. Kilroy was here. Man wünscht ihn zur Hölle. Kilroy war hier. Endlich bedauert man sich selbst. Kilroy was here. Und letztlich den Autor, dessen Erstling ist KILROY WAR HIER.  
„KILROY WAR HIER“ von G. H. Herzog, Rütten & Loening-Verlag, 237 Seiten, Ganzleinen, Preis: 16,80 DM.

**PETER BONGART** ist schon ein etwas größeres Rädchen im Getriebe eines großen Verlages. Sein Gehalt ist ansehnlich, sein Wagen standesgemäß, seine Stellung o. k. Und trotzdem – er ist unzufrieden. Unzufrieden wie so viele, für die der Autor Dieter Lattmann ihn stellvertretend vorstellt. Kritisches durchleuchtet Lattmann unsere Gesellschaft. Gut beobachtet und geschildert, aber dabei bleibt's. Und die einzige Regung eines anderen Geistes, neuer Gedanken wird ins Reich des Phantastischen und Absurden verwiesen. Lesenswert.  
„EIN MANN MIT FAMILIE“ von Dieter Lattmann, bei Kindler, 390 Seiten, Ganzleinen, Preis: 17,80 DM

**EIN BUCH FÜR JUNGE MÄDCHEN**, aber nicht nur für junge Mädchen. „Erster Abschied“ ist der Titel. Eigentlich geht es um die Begegnung mit einer neuen Welt, in der man sich zurechtfinden muß, die gerade einen jungen Menschen vor Probleme und Fragen stellt, die nicht leicht zu lösen sind. Keine Angst: Hier wird flott und lebendig erzählt. Und das macht dieses Buch anziehend und lesenswert.  
„ERSTER ABSCHIED“ von Skulda V. Baner, Siegbert-Mohn-Verlag, 254 Seiten, Leinen, Preis: 12,80 DM.

**DIE GESCHICHTE IST ERFUNDEN.** Doch das Thema ist aktuell. Es ist die Geschichte von

jungen Menschen: Eines vergewaltigten Mädchen und ihrer beiden Peiniger. Skizzenhaft wird soziales Milieu, Umwelt und Familie gezeichnet. Skizzenhaft und oft dozierend ist leider die Weiterführung der Story über Prozeß bis zum Urteil.

„DIE HALBREIFEN“ von Jürgen Frank, Drei Mohren-Verlag, 181 Seiten, Leinen, Preis: 10,50 DM.

**21 DER BESTEN WESTERN-STORIES** erzählt von bekannten Schriftstellern wie William Faulkner, Morgan Lewis, Arthur Miller, Mark Twain und vielen anderen enthält das Buch „Rauch über der Prärie“. Die spannenden und interessanten Geschichten entbehren jeder übertriebenen Wild-West-Romantik. Sie erzählen vom harten Kampf der Siedler im Amerika des 19. Jahrhunderts: sie erzählen von stolzen Indianerhäuptlingen, aussterbender Stämme und von einer Welt, die uns Legende ist.  
„RAUCH ÜBER DER PRÄRIE. Die besten Western-Stories“, Mosaik-Verlag, Hamburg 446 Seiten, Ganzleinen, Preis 9,80 DM.

**AM 6. MÄRZ 1957** dröhnten in den Wäldern der britischen Goldküste, heute Ghana, die mit Leopardenfellbespannten Tom-toms, in Accra tanzen die Menschen auf den Straßen: „Freedom, Freedom!“ Afrika im Aufbruch, voran Ghana, das zum Auftrieb für mehr als ein Dutzend anderer afrikanischer Länder wurde. Das ist in hohem Maße das Werk eines Mannes, der an einem Tage die Gefängnispritsche mit dem Sessel des Ministerpräsidenten vertauschte: Kwame Nkrumah. In dem vorliegenden Buch schildert Nkrumah selbst den Sprung über zwei Jahrtausende des afrikanischen Kontinents. Das Buch wurde aus Reden Nkrumahs zusammengestellt und durch erklärende Texte verbunden. Ein wertvolles Buch.

NKRUMAH: SPRUNG ÜBER 2 JAHRTAUSENDE, Econ-Verlag, 312 Seiten, Abb., Leinen DM 18,-.

**DAS SCHICKSAL EINES MENSCHEN**, sein Leid, aber auch seine Kraft und Hoffnung, erlebt und empfunden in der Zeit des Krieges, drücken sich nirgendwo unmittelbarer aus, als in den Briefen an seine nächsten Angehörigen, und Freunde. Hunderte solcher persönlichen Zeugnisse, Briefe, Berichte, Tagebucheintragungen, aus dreißig Ländern der Erde, sind in dem Buch „Die Stimme des Menschen“ vereinigt. Eine einmalige Sammlung, die über alle Schranken und Grenzen hinweg die Gemeinsamkeit menschlichen Lebens aufzeigt.

„Die Stimme des Menschen“, Briefe und Aufzeichnungen aus der ganzen Welt, 1939-1945, 602 S. Leinen DM 25, R. Piper & Co. Verlag München

**MIT VORSICHT AUFZUNEHMEN** sind die Erlebnisse von Überläufern des kalten Krieges. So auch die unter dem Titel „Der Wegweiser nach Westen“ erschienenen Aufzeichnungen eines Sowjetdiplomaten. Zu genau entsprechen sie den Klischee-Vorstellungen des Westens, um volle Glaubwürdigkeit beanspruchen zu können.

„Wegweiser nach Westen“, Erlebnisse eines Sowjetdiplomaten, von A. Kasnatschew, 280 S. Engl. Broschur, DM 16,80, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln

**EIN AUSGEZEICHNETES WERK** der amerikanischen Anti-Kriegsliteratur ist mit dem Buch „Süß und ehrenvoll...“ zu uns gekommen. Im Jahre 1939 erschienen, verschwand es wieder aus den Buchhandlungen, als die USA in den Krieg eintraten. Hart und kompromißlos geschrieben, führt es durch die Darstellung des Schicksals des Soldaten Johnny, jenes unheilvolle Wort ad absurdum. Es stellt heute eine der großen literarischen Anklagen gegen den Krieg dar.

„Süß und ehrenvoll...“ Roman von Dalton Trumbo, 240 S., Leinen, DM 16,80, Rütten & Loening Verlag GmbH, Hamburg 1

**SO WAR DER WILDE WESTEN** ist der Titel eines Buches, in dem der Versuch unternommen wird, die Geschichte des weißen und des roten Mannes nachzuzeichnen. Was besonders auffällt ist die ausgezeichnete Ausstattung dieses Sachbuches, das spannend und interessant erzählt und sich um größtmögliche Objektivität bemüht. Besonders hervorheben muß man die informativen Bild-Lese-Seiten. Vor allem für jüngere Leser empfehlenswert.  
„SO WAR DER WILDE WESTEN“ von Barthold Strötling, Arena-Verlag, 304 Seiten, 16 Fototafeln, 60 Illustrationen, Leinen, Preis: 16,80 DM.

68000 Füße marschierten; 80000 Menschen kamen zu den Kundgebungen. Mitteleuropa - Atomwaffenfrei. Mitt

# OSTERMARSCH - START DEI FÜR ABRÜSTUNG 63





# R KAMPAGNE

Da marschierten im Zug Betriebsräte großer Werke, bekannte Gewerkschaftsfunktionäre und Geistliche mit ihren Konfirmanten. Da ging der Atomphysiker neben dem Bergmann, der Künstler neben der Hausfrau. Menschen, deren politische Ansichten weit auseinandergehen, trugen gemeinsam ein Transparent. Die große Einigkeit hieß: nicht Grundgesetz ändern, Politik ändern! Und: Besser Koexistenz als No-existenz. Doppelt so stark wie im Vorjahr waren Kundgebungen und Märsche. Und das Echo der Öffentlichkeit beweist es: Jeder Teilnehmer marschierte stellvertretend für viele tausende.

Den Aufruf zum Ostermarsch 1963 unterstützten nahezu 3000 Persönlichkeiten, die führend an der geistigen, humanistischen und demokratischen Gestaltung unseres Volkes mitarbeiten. Schriftsteller wie Kirst, Kuby, Kästner und Andres, hunderte von einflußreichen Gewerkschaftlern und Betriebsräten, mehr als ein halbes thousand Pfarrer.

Ob in jeans, Wanderkluft oder im guten Zwig - viele junge Menschen waren dabei. Zahlreiche Jugendgruppen der Gewerkschaft, der Naturfreunde, der Falken, christlicher Verbände waren aktiv bei Vorbereitung und Durchführung der 21 Märsche dieses Jahres. Viele zustimmende Erklärungen von Jugendkonferenzen lagen vor. Welche Partei, welche Organisation bringt heute so viele Junge auf die Beine? Ohne Spesen? Unter harten persönlichen Opfern?

Dieser Ostermarsch 1963 war ein starker, ein eindrucksvoller Auftakt der Kampagne für Abrüstung 1963. Denn: Ostermarsch ist immer, das ganze Jahr hindurch. Der 1. Mai steht vor der Tür. Der Aufruf vieler Redner aus den Gewerkschaften, an den Kundgebungen des DGB teilzunehmen, wird ein lebhaftes Echo finden. Schon jetzt beginnen in etlichen Orten die Vorbereitungen von Aktionen und Mahnwachen, die Vorbereitungen auf den 6. August. Und die Gewerkschaftsjugend u. a. Jugendverbände bereiten sich auf den Antikriegstag am 1. September vor.

Die Forderungen des Ostermarsches, für die 34 000 Menschen drei Tage lang über staubige Straßen zogen - sie finden immer stärkere Sympathie und Unterstützung. Sie geben Antwort auf die wichtigsten Fragen, vor die uns unsere Zeit stellt: Sicherheit durch Abrüstung und Verständigung! Mitteleuropa - Brücke zwischen Ost und West!

In der Abschlußerklärung zum Ostermarsch 1963 heißt es: „Viele tausend Bürger unseres Landes haben durch ihre Teilnahme am Marsch und an den Kundgebungen gezeigt, daß sie endlich ernsthafte Bemühungen um eine Politik der Abrüstung und Entspannung erwarten.“

„Tut den ersten Schritt! Wir verlangen von der deutschen Bundesregierung, daß sie unverzüglich mit der amerikanischen und der sowjetischen Regierung verhandelt, um im Einvernehmen mit der Volksrepublik Polen, der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und der Deutschen Demokratischen Republik eine atomwaffenfreie, militärisch verdünnte Zone einzurichten. Wir wissen, daß ein solcher Schritt die Unterstützung der Vereinten Nationen und aller blockfreien Staaten finden wird. Eine mittel-europäische Entspannungszone würde nicht nur Deutschland Sicherheit bringen, sondern darüber hinaus als Modell für eine umfassende internationale Abrüstung dienen können . . .“

Der Startschuß der Kampagne für Abrüstung 1963 ist erfolgt. Es gilt das Wort des Weltkirchenratspräsidenten Martin Niemöller: Alle müssen mitmachen! Auch Sie!

#### BILD LINKS:

Abschlußkundgebung des Westmarsches 1963 auf dem Marktplatz in Dortmund mit 8 - 10 000 Teilnehmern.



Neil Carmichael

## GESPRÄCHE

(Carmichael ist Abgeordneter der britischen Labour-Party)

**elan:** Mr. Carmichael, was veranlaßte Sie, am Ostermarsch in der Bundesrepublik teilzunehmen?

**Carmichael:** Hauptsächlich die Solidarität mit den deutschen Atomwaffengegnern.

**elan:** Was sagen Sie zu der Einreiseverweigerung, die gegen englische Atomwaffengegner in Düsseldorf verhängt wurde?

**Carmichael:** Ich halte es für sehr dumm, Leute an der Grenze zu stoppen. Aldermaston hat es bewiesen, daß man Ideen nicht an Grenzen stoppen kann.

**elan:** Die "Bildzeitung" behauptet, Ihre Freunde hätten militärische Geheimnisse im Gepäck gehabt...

**Carmichael:** (lachend) Diese sogenannten Geheimnisse wurden den führenden englischen Zeitungen entnommen.

**elan:** Wie steht die Labour-Party, deren Abgeordneter im Parlament Sie sind, zu den Forderungen der britischen Atomwaffengegner?

**Carmichael:** Diese Kampagne wird von sehr vielen Abgeordneten unterstützt und es besteht die reale Möglichkeit, daß Großbritannien aufhört, Atomwaffen herzustellen, wenn es nach den nächsten Wahlen eine Labour-Regierung gibt.

Die Gewerkschaften spielen eine große Rolle in dieser Kampagne, und es nehmen viele Funktionäre am Marsch teil.

**elan:** Wie sieht es bei Ihnen mit der Beteiligung der Jugend an der Kampagne aus?

**Carmichael:** Die Jugend ist überall aktiv. Auch bei uns stellt sie den Großteil der Marschierer. In Schottland ist zum Beispiel die Gewerkschaftsjugend Hauptträger unserer Bewegung.

**elan:** Welchen Eindruck nehmen Sie von den Märschen in der Bundesrepublik mit nach Hause?

**Carmichael:** In Anbetracht der Schwierigkeiten, die ihnen von der Regierung gemacht wurden, kann ich nur sagen: Wunderbar!

(Der Dozent und Baurat Prof. Hagen aus Hamburg marschierte am Ostermontag an der Spitze des Zuges.)

**Prof. Hagen:** Warum ich mitmarschiere? Aus der fachlichen Erkenntnis heraus, denn ich bin Atomphysiker. Es würden sich noch viel mehr Menschen am Ostermarsch der Atomwaffengegner beteiligen, wenn nicht die Diffamierung durch die Regierung wäre, daß wir kommunistisch sind. Und wenn die Bevölkerung über die Auswirkungen der Atombombe besser informiert wäre.



Prof. Hagen



Pfarrer Günneberg

**elan:** Man sagt bei uns: Drei Deutsche – vier Parteien. Das Imponierende beim Ostermarsch war, daß Menschen der verschiedensten politischen Richtungen gemeinsam demonstrierten: vom Christen bis zum Kommunisten, vom Arbeiter bis zum Fabrikanten. Wie war es möglich, diese Vielzahl von Meinungen unter einen Hut zu bringen? Worin liegt dieses Geheimnis?

**Pastor Günneberg:** Das ist kein Geheimnis. Es ist doch so, daß wir mit der Ostermarschbewegung offene Türen einrinnen. Selbst der Polizeipräsident von Düsseldorf sagte mir, daß er keine Atomwaffen will. Ich meine, daß die Regierungen bei den Verhandlungen über die Abrüstung die Völker im Rücken haben müssen. Solange die Regierungen diesen Druck nicht spüren, fahren sie fort, in den alten politischen und wehrtaktischen Methoden weiterzudenken. Es muß den Regierungen und den Politikern klar gemacht werden, daß eine neue Form der internationalen Beziehungen notwendig ist: Die friedliche Lösung aller strittigen Fragen.

**elan:** 80.000 Menschen haben an den Abschlußkundgebungen diesmal teilgenommen. Viele von ihnen werden sich fragen: Was können wir jetzt tun? Was würden Sie Ihnen antworten?

**Pastor Günneberg:** Nach wie vor wird der Marsch an den drei Ostertagen der Sammlungsmittelpunkt sein. Es gibt in der Ostermarschbewegung die verschiedensten Ansichten. Es gibt die Pazifisten. Es gibt Gruppen, die weiter gehendere Aktionen machen. Einige sind grundsätzlich gegen die Aufrüstung. Es gibt solche, die sagen: Waffen müssen bleiben, nur die Atomwaffen müssen verschwinden.

**elan:** Aber wenn wir Sie recht verstehen, sind Sie der Meinung, daß man in der Zeit zwischen den Ostermarschen Aktionen jeder Art und jeder Menge machen sollte?

**Pastor Günneberg:** Ja, das ist richtig! Jede nur mögliche Aktion ist begrüßenswert und sollte gemacht werden. Notwendig ist, daß sie politisch auf der Basis des Ostermarsches steht. Ich halte das für sehr wesentlich, weil einer der Gründe für den Erfolg dieses Ostermarsches die faire Zusammenarbeit der unterschiedlichsten politischen Richtungen ist. Das ist beachtet worden bis jetzt, und wenn das auch weiter beachtet wird, halte ich es für möglich, daß der Ostermarsch über den bisherigen Rahmen hinaus noch größere Bedeutung gewinnt.

**elan:** Sie meinen also, daß es schlecht wäre, wenn einzelne Gruppen versuchen würden, beim Ostermarsch ihr eigenes Süppchen zu kochen und daß es notwendig ist, die unterschiedlichen Interessen zurückzustellen zu Gunsten der gemeinsamen Plattform, auf die man sich geeinigt hat?

**Pastor Günneberg:** Ja, das meine ich.



**Selbstgemalt** waren die Transparente und Plakate der Ostermarschierer. Besonders auffällig waren die schmalhohen Formate, die sich von den sonst üblichen Breiformaten wirkungsvoll abhoben. Beeindruckend auch die aktuelle Umgestaltung der Schilder. Sofort nach Auslieferung der SPATAUSGABE, die über die Ereignisse auf dem Düsseldorfer Flughafen mit Schlagzeilen berichtete, wurde die Titelseite dieser Zeitung auf Trageschilder geklebt.



**Autoschlängen, Menschenmassen, Songs und Sprechchöre – überall in der Bundesrepublik, auch hier im Ruhrgebiet: Atomwaffengegner sind unterwegs: Die Schaulustigen drängen sich am Straßenrand, gehen mit. Für viele ist das neu, sie staunen, spenden Beifall oder blicken skeptisch. In Dortmund sind es 6000 Marschierer. Singend und tanzend treffen sie auf dem Marktplatz ein. Der Marsch ist zu Ende, doch die Kampagne geht weiter. Sie fordern:**

# RAKETEN SIND UNER- WÜNSCHTE AUSLÄNDER

**Mit elan** wurden die 70 Kilometer von Duisburg nach Dortmund heruntermarschiert. Nicht nur die elan-Redaktion war komplett dabei — die Marschierer verwendeten unser letztes Titelblatt einschließlich Rückseite als Plakat für Autos und Trageschilder. Hier (Bild oben) wurden es originelle Ostereier. — Selbst die Kleinsten waren mit von der Partie. Der Jüngste (6 Monate alt) fuhr im Kinderwagen mit. Der Älteste, ein 87jähriger Bergarbeiterinvalid, marschierte im Ruhrgebiet eine kurze Strecke mit.



## GESPRÄCHE

(Mit lebhaftem Beifall wurde Heinz Puschnerus, Vorsitzender der IG Metall in Gladbeck und Mitgli. der Ortsverwaltung Gelsenkirchen, als Redner auf der Dortmunder Abschlußkundgebung begrüßt)

**Puschnerus:** Wer die politische Entwicklung in der Bundesrepublik und in der Welt aufmerksam verfolgt, der muß etwas dafür tun, daß die Völker der Welt endlich friedlich zusammenleben. Ich sehe meine Aufgabe darin, dafür zu wirken, besonders in meiner Gewerkschaft. Die Beschlüsse der Gewerkschaften sehen eine Unterstützung aller gegen Rüstung und Krieg gerichteten Bewegungen vor.

An uns liegt es, der Ostermarschbewegung in der Zukunft zu noch größerem Erfolg zu verhelfen. Wichtig wäre es, in allen Orten des Ruhrgebietes Ostermarsch-Ausschüsse zu schaffen, die das ganze Jahr über aktiv sind.

**elan:** Die Gewerkschaftsjugend hat beschlossen, am kommenden 1. September Kundgebungen und Demonstrationen anlässlich des Antikriegstages zu machen.

**Puschnerus:** Unser wichtigstes Anliegen ist, dafür zu sorgen, daß endlich alle strittigen Probleme mit friedlichen Mitteln gelöst werden. In dieser Richtung sollten die Gruppen der Gewerkschaftsjugend am 1. September aktiv werden.



**Heinz Puschnerus**

(Graf von Westfalen ist Mitglied des Direktoriums der Deutschen Friedens-Union, DFU)

**elan:** Was veranlaßt einen Grafen, am Ostermontag über die Landstraßen zu marschieren?

**Graf v. Westfalen:** Es ist eine Notwendigkeit, beim Ostermarsch mitzumarschieren. Kampf gegen die Atombombe ist selbstverständliche Pflicht jedes Bürgers. Unser aller Leben ist in Gefahr, wenn die Bundesrepublik atomar aufrüstet. Man sollte viel mehr demonstrieren. Unruhe ist die erste Bürgerpflicht.



**Karl Graf von Westfalen**

(Rolf Koltzsch, Bezirksvorsitzender der Jungsozialisten und SPD-Kreistagsabgeordneter in Bielefeld, sprach auf mehreren Kundgebungen des Ostermarsches 63)

**Koltzsch:** Ich habe mit großen Hoffnungen am Kampf der SPD gegen den Atomfot teilgenommen. Leider ließ man diese mächtvolle Bewegung einschlafen. Darum nahm ich 1962 erstmals am Ostermarsch teil. Doch wir dürfen uns nicht auf drei Tage Marsch beschränken. Wir dürfen das ganze Jahr hindurch nicht Ruhe geben.

**elan:** Was sagen Sie zu den Vorfällen in Düsseldorf?

**Koltzsch:** Sie zeigen, wie zugunsten der Rüstung die Demokratie abgebaut wird. Hier liegt die große Verpflichtung der Gewerkschaften. Wenn Düsseldorf Schule macht, dann sehe ich große Gefahren für unsere freien Gewerkschaften. Es darf nicht mehr sein, daß wir uns vom Antikommunismus in unseren politischen Handlungen leiten lassen. Die Vergangenheit hat deutlich genug gezeigt, daß Antikommunismus, Aufrüstung und Demontage der Demokratie immer Hand in Hand gingen.



**Rolf Koltzsch**

(Als Vertreter von 35 000 Pariser Renault-Arbeitern kam der Betriebsrat Serge Petit aus Paris)

**elan:** Ein Gespenst geht um: Die deutsch-französische Bombe. Ist es nur ein Gespenst? Oder haben die Ostermarschierer recht, die das Schild mitführen: „Freundschaft mit Frankreich – aber ohne die Bombe“?

**Serge:** Sie haben recht. Freundschaft zwischen den Völkern schafft man nicht durch gemeinsamen Atomwaffenbesitz und Austausch von Truppen. Ein solcher Vertrag ist ein Vertrag des Krieges.

Anstatt Truppen auszutauschen, sollte man lieber den kulturellen und touristischen Austausch verstärken. Anstatt einer weltweiten Abrüstung im Wege zu stehen sollten beide Regierungen gemeinsame Vorschläge für die Abrüstung ausarbeiten. Es ist kein Zufall, daß die Forcierung der Rüstung verbündet ist mit Angriffen auf die demokratischen Rechte. Ich glaube, das ist in beiden Ländern so.

Die französischen Bergarbeiter, die von allen Schichten des Volkes unterstützt wurden, haben de Gaulle mit ihrem großen Streik die richtige Antwort gegeben.



**Serge Petit**

(Gerd Simoleit ist einer der zahlreichen Betriebsratsvorsitzenden, die mit ihrer Unterschrift zum Ostermarsch aufriefen)

**elan:** Der Ostermarsch 63 geht heute abend zu Ende. Wie geht der Kampf gegen die Bombe nach Ihrer Meinung weiter?

**Simoleit:** Ich möchte zuerst sagen, daß es noch nie einen so starken Ostermarsch gab wie in diesem Jahr. Besonders freue ich mich darüber, daß viele Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte mitmarschieren. Sie nehmen den Beschuß des DGB-Kongresses ernst, der sich gegen die Atomrüstung wendet und von der Bundesregierung eigene Abrüstungs-Vorschläge fordert.

Ich würde es begrüßen, wenn alle Ostermarsch-Teilnehmer zu den Kundgebungen des DGB am 1. Mai kommen würden. Und schon jetzt müssen die Vorbereitungen für den 1. September beginnen, den die Gewerkschaftsjugend als Antikriegstag begehen will.



**Gerd Simoleit**



**Janne** gehörte zu den 19 Dänen, die am Marsch West teilnahmen. Die 19jährige Kopenhagenerin sagte uns: „Ich bin sehr, sehr beeindruckt von diesem Marsch der Atomwaffengegner. Die Menschen, mit denen ich hier marschiere, haben mir das Vertrauen wiedergegeben, das das unverständliche Vorgehen der deutschen Behörden zerstört hat. Warum hat die Bundesregierung solche Angst vor uns? Wir kommen ohne Waffen, ja, wir protestieren gegen Waffen!“ (oben) - Selbst der Regenschirm wird zum Transparent. (unten)



**Marschpausen** werden redlich verdient. Viele hübsche Mädchen laufen sich zu Ostern Blasen an den Füßen. Das Pflaster der Straßen ist hart. Gefährlicher jedoch sind die Bomben. „Geh mit uns“, heißt ein Song, der von den Atomwaffengegnern in aller Welt gesungen wird. Wer wird sich dieser Aufforderung verschließen? In diesem Jahr waren es doppelt so viel Menschen wie 1962! Wieviel werden Ostern 1964 auf den Straßen sein?

In Dänemark trafen sich norddeutsche und dänische Atomwaffengegner zu einem Grenztreffen. Von dort starteten die Ostermarschierer nach Hamburg. 400 Dänen wollten mit. Doch sie wurden zu „unerwünschten Ausländern“ erklärt. Wir sprachen mit dem Lehrer Ole Kattrup: „Wir wurden vom Genzschutz verhört. Man drohte uns, daß wir ausgewiesen werden und Einreiseverbot auf Lebenszeit bekommen können, wenn wir am Ostermarsch teilnehmen!“ Dennoch kamen viele Dänen in die Bundesrepublik.





**Dr. Andreas Buro**

## GESPRÄCHE

(Dr. Andreas Buro ist Geschäftsführer des Zentralen Ausschusses „Ostermarsch der Atomwaffengegner – Kampagne für Abrüstung“)

**elan:** Herr Doktor Buro, wie beurteilen Sie den Verlauf der Ostermärsche 1963?

**Dr. Buro:** Sehr gut! Es war eine sehr große Beteiligung, mehr als wir erwartet haben. Die Resonanz in der Öffentlichkeit war stärker in diesem Jahr. Die Haltung der Bevölkerung war viel freundlicher als in den früheren Jahren.

**elan:** Herr Dr. Buro, die Ostermärsche 1963 sind vorbei. Die große Frage: Wie geht es weiter, was geschieht jetzt? Was wird mit der „Kampagne für Abrüstung“?

**Dr. Buro:** Es soll jetzt eine intensive Öffentlichkeitsarbeit getrieben werden.

Wichtig ist, daß wir neue Leute ansprechen und sie mit unseren Zielen befreundet machen. Darüber hinaus ist es wichtig, daß wir internationale Kontakte herstellen im stärkeren Maße und daß wir auch die anderen Länder, also ich denke jetzt speziell an die Ostblockländer und Frankreich, allmählich dazu bekommen, daß auch dort gegen die Regierungen, die ja in gleicher Weise atomare Gewaltpolitik betreiben, demonstriert wird.

**elan:** Kann man sagen, daß die Vorbereitungen für die Ostermärsche 1964 mit dem Tag begonnen haben, wo die Ostermärsche 1963 endeten?

**Dr. Buro:** Ja! Also es ist natürlich so, daß die Ostermärsche nicht der alleinige Inhalt der Aktionen sind, sondern sie sind eigentlich der Höhepunkt. Dazwischen muß ganz systematische Arbeit liegen, Erziehungsarbeit, die nicht allein im Bereich der Demonstrationen liegt. Es ist nicht so, daß die ganze Zwischenzeit nur demonstriert wird, sondern es soll wirklich Wissen vermittelt werden, daß sich die Menschen allmählich auf Grund ihres eigenen Urteils für diese Dinge einsetzen.

**elan:** Also eine intensive Aufklärungsarbeit, wie Sie selbst sagten. Aber das heißt auch: Kein Verzicht auf repräsentative, demonstrative Aktionen?

**Dr. Buro:** Nein, das soll miteinander abwechseln.

(An allen drei Marschtagen sah man Pfarrer Galas, der nach eigenen Worten der CDU nahesteht und nicht den rheinischen Bruderschaften angehört, im Zug)

**elan:** Man erwartet gerade Ostern einen Pfarrer in seiner Kirche und nicht demonstrierend auf der Straße. Was führt Sie in diesen Tagen auf die Straße?

**Pfarrer Galas:** Ich habe heute nacht 60 Teilnehmer des Ostermarsches bei mir aufgenommen, denen ich heute morgen einen Ostergottesdienst hielt. Die Botschaft der Versöhnung geht nämlich alle an. Diese Botschaft der Versöhnung erfordert, daß wir ein praktisches Zeugnis ablegen. Denn als Christen sind wir nicht aus der Verantwortung entlassen. Deshalb bin ich gestern mit meiner Frau und meinen vier Kindern mitmarschiert. Ich habe als Soldat den Krieg mitgemacht und will nicht, daß sich so etwas für meine Kinder und alle Menschen noch einmal auf deutschem Boden wiederholt. Gott ist ein Gott des Friedens und ein Gott des Lebens. Wir als Menschen haben Pflicht- und Heimatrecht in beiden Welten, und wir werden Rechenschaft ablegen müssen, ob wir hier auf der Erde glaubwürdig gewesen sind.

Das Kreuz von Ostern ist das Zeichen der Versöhnung. Ich möchte deshalb mit Gustav Heinemann sagen: Christus ist nicht gegen Karl Marx, sondern für uns alle gestorben. Meine Teilnahme am Ostermarsch ist für mich ein Teil des Zeugndienstes für Christus, der uns alle meint: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“

(Dem 16jährigen Jim gelang zusammen mit zwei anderen englischen Atomwaffengegnern die Flucht vom Düsseldorfer Flughafen. Im Namen seiner Freunde, deren Teilnahme mit Polizeigewalt verhindert wurde, begrüßte Jim die 8 000 Teilnehmer der Dortmunder Abschlußkundgebung)

**elan:** Zu eurer Begrüßung auf dem Düsseldorfer Flughafen kamen nicht nur deutsche Atomwaffengegner, sondern auch Polizei und Wasserwerfer. Hattet ihr einen solchen „Empfang“ erwartet?

**Jim:** Mit Polizei und Wasserwerfern bestimmt nicht. Ich war empört über das brutale Vorgehen der Polizei. Das erinnerte an die Zeiten der Nazis.

Die Polizei setzt das brutal durch, was die Regierung will: Atomwaffen sollen nach Deutschland. Aber das Benehmen der Polizei zeigt, daß die Regierung Angst hat, daß die Ostermarschbewegung zu groß wird. Aber mit Gummiknöpfen und Wasserwerfern hält die die Forderungen der Vernunft nicht auf.

**elan:** Gab es in England solche Einreiseverbote?

**Jim:** Nein, so etwas wäre bei uns undenkbar. In der jüngeren Geschichte Englands gab es nur einen Fall, wo Ausländern die Einreise nicht gestattet wurde, nämlich zu einer Versammlung der englischen Faschisten. Und in diesem Fall stand das englische Volk hinter dieser Entscheidung.

**elan:** Was hat auf Sie in diesen Tagen den größten Eindruck gemacht?

**Jim:** Die großartige Solidarität der deutschen Atomwaffengegner und der Bevölkerung überhaupt, ohne deren Hilfe wir jetzt nicht hier wären. Und die Disziplin der Teilnehmer an diesem eindrucksvollen Marsch.



Omas Waschbrett leistet in einer Skiffle-Groupe unerschöpfliche Dienste. Sie sorgen für Stimmung

und heizen mit heißen Rhythmen den Marschierern ein. Hier ist sie in der Münchner M.-Gruppe.

## Storys 63

Am Straßenrand steht eine Skiffle-band. Irgendwo zwischen Darmstadt und Offenbach. Da tritt plötzlich aus der Menge, die den Zug vorbereiten sieht, eine Frau auf die Spieler zu: „Ich wohne gleich um die Ecke. — Kommt ihr mit zu einer Tasse Kaffee und Kuchen?“ Natürlich gingen die Skiffler mit.

Ostersonntag: In den Abendnachrichten des NDR heißt es, daß „einige hundert Teilnehmer“ am Ostermarsch durch die Bundesrepublik demonstrieren. Um 21.45 hat sich auch im Funkhaus herumgesprochen, daß „einige tausend Menschen“ dabei sind.

Am Walzwerk III in Salzgitter: 150 italienische und griechische Arbeiter begrüßen die Marschäule Braunschweig – Hannover. „Auch wir sind dabei, wenn es gegen die Atomwaffen geht“, sagt ein Griech im Namen seiner Kollegen. Und ein Geburtstags-Kind bekommt von ihnen einen großen Blumenstrauß.

Apfelsinen, Keks, Äpfel, Tee, Zigaretten, Drops — eine höchst unvollständige Aufzählung dessen, was die Ostermarschierer von Passanten und Zuschauern geschenkt bekamen. Einem unserer Mitarbeiter war die Tinte im Kuli ausgegangen. Er mußte Nachschub kaufen. Als der Inhaber das Ostermarsch-Arbeitszeichen sah, bekam er einen kompletten Kugelschreiber geschenkt.

Düsseldorf: 55 Briten sollen ausgehungert werden! In großen Schlagzeilen steht es in der „SPATAUSGABE“. Spontan sammeln Angestellte der „Air France“, um den in ihrer Maschine eingeschlossenen englischen Atomwaffengegnern Verpflegung beschaffen zu können.

Stadtgrenze Dortmund: Vor einem Werkstor einige Kumpel mit Schutzhelm. Interessiert lesen sie die Flugblätter. Dann reihen sie sich für ein Stück in den Zug ein.

Wasserwerfer und Bereitschaftspolizei — das war der Empfang für ausländische Atomwaffengegner in der Bundesrepublik. Die norddeutschen Raketenfeinde wurden in Krusaa (Dänemark) mit Gratis-Smörre-Brot begrüßt.

Selbst der CDU-Abgeordnete Rollmann aus Hamburg, als einer der bravsten Kanzler-Knappen bekannt, ließ sich die Abschluß-Kundgebung vor dem Gewerkschaftshaus (6000 Teilnehmer) nicht entgehen.

Eine der großen Attraktionen des Westmarsches: Die rollende Skiffle-band. Auf einem Pritschenwagen pendelte sie durch den Zug und sorgte für Stimmung. In Bochum allerdings hieß es: Musizieren verboten. Not macht erfunden. Die Spieler schlugen den Takt auf dem Holz ihrer Gitarren.



Statt einer Hochzeitsreise machen sie einen Osterspaziergang. Wir trafen dieses junge Paar mitten im Getümmel der Marschierenden und sie freuten sich, mit dabeigewesen zu sein.



Angelika wurde am Ostermontag 18 Jahre alt. Geburtstagskinder dürfen sich etwas wünschen: „Ich wünsche mir, daß im nächsten Jahr 30 000 durch das Ruhrgebiet demonstrieren werden.“



Kurz vor Dortmund schloß sich dem Zug eine Gruppe junger Algerier an. Mohammed Arabi, 25 Jahre alt, erklärte: „Unsere Teilnahme hier ist unser Protest gegen die französische Bombe!“



Frank Werkmeister konnte zahlreiche Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre sowie Sozialdemokraten auf dem Marsch West begrüßen. Hier im Gespräch mit einem Betriebsrat



Pfarrer Willi Heintzeler, elan-Mitherausgeber, ist mit seiner ganzen Familie dabei. (Bild oben) Iwao Tamai, 24 Jahre, Japan: „Ich freue mich, daß der Zug so groß ist!“ (Bild unten)



„Unsere einzige Rettung ist, jetzt auf die Straße zu gehen und für das Leben zu demonstrieren“, meinte der Kriegsinvalide G. Duhm. Auch elan war mit der Partie. — (Siehe Bild unten)



**Jim O'Brian**



Haus der offenen Tür für OAS-Bombenleger & Eichmänner & Wasserwerfer gegen Atomwaffengegner.

# NACHTS AUF DER KÖ

„Laßt die englischen Atomwaffengegner frei!“ – zu mitternächtlicher Stunde schallt es über die Düsseldorfer Königsallee. Passanten bleiben stehen: Was sind das für Leute? Deutsche Atomwaffengegner machen mit einem Sitzstreik darauf aufmerksam, daß ihren englischen Freunden die Einreise verweigert wird. Daß man sie auf dem Flugplatz aushungern will.

Wenige Tage vorher war Eichmanns Mordgehilfe Raja-kovic unbehelligt eingereist. OAS-Bombenwerfer und Teilnehmer an SS-Treffen fanden eine offene Grenze. Aber auf Bombengegner hetzte man die Polizei.

2 000 Passanten erlebten es: Polizeiwagen preschen heran. Wehr- und waffenlose Menschen werden in die Bereitschaftswagen geschleift. Ein Wasserwerfer tritt aus fünf Meter Entfernung in Aktion. Als der Leiter des Ruhrgebiets-Marsches der Atomwaffengegner das verhindern will, wird er festgenommen. Die Reaktion der Bevölkerung sind Sprechchöre: SS! SS! SS!

63 Stunden hält man Pastor Günneberg in Haft. Er tritt aus Protest in den Hungerstreik. Auf den Straßen und Kundgebungsplätzen rufen Tausende: Freiheit für Pfarrer Günneberg!

Am Osterdienstag läßt man ihn frei. Aber man eröffnet ein Verfahren gegen ihn wegen „Landfriedensbruch“. Gegen ihn – einen Mann der Kirche und des Friedens, der die Straße als Kanzel wählte, um zu verhindern, daß es noch einmal heißt: Ab 5.45 Uhr wird zurückgeschossen. Nicht Pastor Günneberg bedroht den Frieden unseres Landes. Die Atomwaffen, die Wasserwerfer, die unbewältigte Vergangenheit und Gegenwart tun es.

Wir fordern Einstellung des skandalösen Verfahrens gegen Pastor Günneberg! 13

## DIE VISITENKARTE DES OSTER MARSCHES ...



**HANS KONRAD TEMPEL**, Sprecher des zentralen Oster-Marsch-Ausschusses erklärte: Laßt uns auseinandergehen und nicht Ruhe geben, bis alle europäischen Parlamente beschlossen haben, die Atomwaffen zu ächten..



**OBERRIKIRCHENRAT KLOPPENBURG:** Unser Gewissen zwingt uns, daß auf die Straße zu gehen, daß Demokratie bleibt, daß Frieden bleibt. Wir Dortmunder sind stolz, daß Ihr Marsch in unserer Stadt endet.



**K. F. HUBSCHE**, Jugendsekretär der IG Metall: Für Demonstrationen gegen die Atomwaffnung und für die Demokratie ist jeder Tag geeignet. Ich bitte Sie: Demonstrieren Sie mit uns am 1. Mai und am 1. September.



**FENNER BROCKWAY**, Unterhausabgeordneter der britischen Labour-Party: Es verträgt sich nicht mit der Freiheit und Demokratie, englische Atomwaffengegner an der Einreise zu hindern.



**OFFENBACHS BÜRGERMEISTER** Appelmann (SPD), begrüßte im Auftrag des Magistrates seiner Stadt den Marsch. Zahlreiche Gemeinderäte und namhafte Gewerkschaftsfunktionäre schlossen sich dem Zug an.



**Dr. ARNO KLÖNNE:** Unsere Politiker verlangen nach der Bombe, nach einer antikommunistischen Politik. Das bedeutet den Abbau der demokratischen Rechte. Wir müssen der Politik mit der Bombe ein Ende setzen.

... ist mit dieser Foto-Palette längst nicht erschöpft. Namhafte Persönlichkeiten ergriffen auf den Kundgebungen während der Osterstage das Wort. Weit über 2000 profilierte Persönlichkeiten, Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte, Jugendfunktionäre u. a. unterstützen die Kampagne für Abrüstung.



**HERBERT FALLER**, Bundesjugendleiter der Naturfreunde: Wir fordern: Tut den ersten Schritt. Mitteleuropa — atomwaffenfrei. Hier könnte ein Labor der Abrüstung entstehen. Hier könnte der Anfang gemacht werden.



**RUDOLF ROLFS**, Direktor des Kabaretts DIE SCHMIERE: Man sagt uns Marschiert doch drüber! Unsinn! Dann müßte man z. B. der FDJ von drüben gestatten, hier zu demonstrieren. Wir müssen hier demonstrieren!



**PROF. WENZEL**: Warum schweigen unsere Politiker zu der tödlichen Gefahr, in die uns die atomare Rüstung bringt? Verhandeln, abrüsten — das ist es, was wir jetzt brauchen wie das tägliche Brot.



**DAS DGB-Ortskassierer** vertrat der Kollege Siegel: Mörfeldens Gewerkschafter stehen hinter der Förderung des DGB-Kongresses nach Abrüstung. In diesem Sinne bereiten wir hier den 1. Mai 1963 vor.



**EINEN GOTTESDIENST** hielt Mörfeldens Pfarrer Oeser für die Ostermarschierer ab. Und so wie in Mörfelden wurde der Ostermarsch in mehreren hessischen Orten begrüßt. Von Ort zu Ort wurde der Zug stärker.



**IN MÖRFELDEN** begrüßte der sozialdemokratische Bürgermeister Bachmann die 1000 hessischen Teilnehmer am 1. Marschtag im Auftrag des Gemeinderates.

Bei der Abschlußkundgebung auf dem Römerberg in Frankfurt sagte Günter Schwarz u. a. „Wer ein Gewissen hat, dessen Gewissen darf vor keinem Parteibuch oder vor keiner anderen Zugehörigkeit einer Organisation haltmachen, wenn es um die Existenzfrage der gesamten Menschheit geht.“

# WIR BRAUCHEN SOZIALE AUF-RÜSTUNG

Angesichts der großen Gefahr, die die Menschheit bedroht, ist es unerlässlich, daß wir diejenigen wachrütteln, die durch Gleichgültigkeit und Selbstzufriedenheit sich nicht, oder nur wenig um unsere Zukunft Gedanken machen. Wissenschaftler, Ärzte und Theologen haben die Zeichen der Zeit erkannt. Hier darf die Arbeitnehmerschaft nicht fehlen...

„Rüstung, ganz gleich wo, ist verderblich. Rüstung, ganz gleich wo, ist ein Verbrechen an der Menschheit. Die Milliarden, die für die Rüstung sinnlos vergeudet werden, müssen durch die Steuerzahler eingebrochen werden. Die politischen und sozialen Spannungen werden unerträglich gesteigert, weil ausgerechnet die Arbeitnehmerschaft die höheren Lasten zu tragen hat. Auf der einen Seite erleben die Arbeitnehmer Preiserhöhungen, enorm gesteigerte Lohnsteuern, höhere Pensionszahlungen an ehemalige Militärische und aktive Nazis, auf der anderen Seite werden Maßnahmen eingeleitet, die im politischen und sozialpolitischen Bereich Verschlechterungen und Rückschritte mit sich bringen. Wir brauchen keine militärische Rüstung, und erst recht nicht eine atomare, sondern wir brauchen die soziale Auf-rüstung.“

„Wer schlechte Politik macht, macht zu gleicher Zeit schlechte Wirtschafts- und Sozialpolitik. Wer schlechte Politik macht, der schafft Notstands- und Nötdienstgesetze, ein fragwürdiges Sozialpaket, wünscht und verlangt atomare Bewaffnung. Und das lehnen wir entschieden ab...“

„Wir erneuern unsere Forderungen: Wir sind gegen Atomwaffen aller Art in Ost und West. Im Interesse der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens aller Menschen wird darum gefordert: Nicht Atomrüstung und Völkermord — sondern Abrüstung und Völkerfrieden...“



GÜNTER SCHWARZ ist Sekretär der IG Metall in Frankfurt. So wie er haben zahlreiche andere Vertreter der Arbeiterschaft, Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte und Betriebsjugendsprecher an den verschiedensten Ostermarschen teilge-

nommen. Viele von ihnen ergriffen auf den Kundgebungen das Wort und sprachen zu den Teilnehmern. Unser Bild zeigt Günter Schwarz bei seiner Rede während der Abschlußkundgebung auf dem Römerberg in Frankfurt. (Foto: Sittner)

## PRESSE-SHOW

### NEUE RHEINZEITUNG

#### 13. 4. 1963 Medaille für Ungeschicklichkeit

Da sind die Zeitungen seit Tagen voll der Berichte über den Mann namens Rajakovic, der in die nazistische Bürokratie der Menschenvernichtung verstrickt war. Man weiß, daß er in der Schweiz war, und man weiß, daß die Eidgenossen ihn über ihre Grenze abschieben. Es ist auch bekannt, daß dieser Mann seinen Namen in Roja offiziell ändert ließ — doch als er auf dem Münchener Flughafen landet, läßt unsere Grenzpolizei Herrn Rajka passieren, als handle es sich um einen biederen Geschäftsmann... Nun da kann Deutschland Polizei schneller zugreifen, wenn es sich um harmlose Ostermarschierer gegen Atombomben handelt. Diese Leute gelten lange vor ihrem Eintreffen an den Grenzen zum befreundeten Ausland als unerwünscht. Sie hat das Bundesinnenministerium den Polizeibehörden angekündigt — mit Rajakovic, dem österreichischen Helfer Eichmanns, hatte es wohl nicht gerechnet. Selbstverständlich wird man Entschuldigungen und Erklärungen zur Genüge finden. Sie werden jedoch an der politischen Seite dieser Medaille für deutsche Uneschicklichkeit vorbeigehen, einer Medaille, die dem Bundesinnenministerium zu verleihen wäre.

#### DER MITTAG

#### 16. 4. 1963 Ein hervorragendes Selbstdtor

Fast drei Tage haben es die britischen Atomwaffengegner auf dem Flughafen Lohausen ausgehalten... Ihr Sitz- und Flugstreik hat ihnen mehr Publizität gegeben, als eine sang- und klanglose Teilnahme am Marsch nach Dortmund erwacht hätte. Die Bundesregierung hat damit, in diesen Dingen ohnehin glänzend bewährt, wieder ein hervorragendes Selbstdtor geschlossen.

#### KÖLNER STADTANZEIGER

#### 16. 4. 1963 Prothese im Wasserglas

Die Bundesrepublik sollte, wenn es nach dem Willen Höcherls gegangen wäre, die Zähne blecken, aber es zeigte sich, daß sie die Prothese im Wasserglas gelassen hatte.

#### SPATAUSGABE (DER MITTAG)

#### 16. 4. 1963 Waffenlose Menschen

Innenminister Weyer wird sich mit den Aufsichtsbehörden darüber zu unterhalten haben, ob es zu vertreten ist, gegen waffenlose Menschen, die ein unzweifelhaft humanitäres Ziel verfolgen, massiv vorzugehen.

#### NACHTAUSGABE

#### 16. 4. 1963 Nicht gleich rot sehen

Was mit den britischen Atomwaffengegnern in Düsseldorf geschah, ist kein Meisterstück demokratisch geregelter Ordnungsliste. Warum so viel Hysterie bei einem solchen Trupp? Wer unbedingt gegen sie ist, sollte sich darüber klar werden, daß Lärm und Dampf in solchen Angelegenheiten nur Gegendampf erzeugt. Was auf Flugzetteln steht, geht uns nicht so sehr viel an; was in den Köpfen der Demonstranten vorgeht, ist ihre Sache. Sache vieler ehrenwerter Idealisten darunter. Nicht immer gleich rot sehen, man macht sich lächerlich. Niemand hat geschossen, Bomben gelegt oder verlangt, daß der Bundespräsident geköpft werden sollte. Was soll's?

#### WESTFALISCHE RUNDSCHAU

#### 17. 4. 1963 Einsätze

Und bei dieser Gelegenheit sei die Überlegung gestattet, ob es für die Entwicklung unserer demokratischen Stabilität und die Glaubwürdigkeit unserer Ordnung nicht besser wäre, man würde polizeiliche Energien auf das Ereignis der vielen großen und kleinen Rajakovics verwenden, anstatt den Ordnungsstaat an einer Handvoll Ostermarschierer zu demonstrieren?

#### WELT DER ARBEIT

#### 19. 4. 1963 Zweiertei Recht

Die schnelle Reaktion der Grenzschutzbehörden gegenüber den friedlichen Engländern steht in einem krassen Gegensatz zu den lendenhaften Maßnahmen gegen den früheren SS-Hauptsturmführer Rajakovic, den ehemaligen Helfer Eichmanns. Er wird von der holländischen und der österreichischen Regierung gesucht. Dieser höchst unerwünschte Mann konnte in München ungestört das Flugzeug verlassen. Man ließ ihm Zeit in aller Ruhe unterzutauen. Hier wird mit zweierlei Maß gemessen. Wer so handelt, schadet dem Ansehen der Bundesrepublik in aller Welt.

# SCHWINDSUCHT IN LOHN TÜTEN

**Die Bosse wollen nicht zahlen – IG Metall fordert 8 Prozent mehr Lohn!**

Eine Welle der Solidarität gab es für Frankreichs Bergarbeiter, die in wochenlangem Streik de Gaulles Notstandsverordnung trotzten – und siegten. Unsere Gewerkschaften spendeten; in Betrieben wurde gesammelt. Praktische Hilfe leisteten Hamburger Arbeiter, die 32 französische Bergarbeiterkinder für 14 Tage zu sich einluden. Unsere Korrespondenten WILLY WALBEN und JAN GERMER berichten:

## Die Kinder der „Schwarz mäuler“

Endlich kommt der Bus. Mehr als 200 Menschen haben sich vor dem Gesellenwohnheim in der Unzerstraße eingefunden. Sie wollen die Kinder der französischen „Schwarzmäuler“ begrüßen, die 14 Tage Ferien an der Wasserkante machen werden.

Die Marseillaise erklingt, gespielt von einer Schallmeienkapelle. Händeschütteln, Guten Tag und Bon jour. Der Begleiter der Kinder – es ist Kurt Wallisch, Sekretär der Regionalen Föderation der CGT in Lothringen, der selbst harte Streikwochen hinter sich hat – bedankt sich für die Einladung. „Das ist Solidarität“, sagt er. „Die Arbeiter unserer beiden Länder verstehen besser den Sinn der Völkerfreundschaft als die Gaule und Adenauer. Ich bedanke mich im Namen der französischen Kumpel!“

Als der erste Begrüßungstrubel vorüber ist, finden wir die Gelegenheit für ein Gespräch mit Kurt Wallisch:

**elan:** Was sagen die Kumpel zum Ausgang des Streiks?

**Kurt Wallisch:** Wir sind sehr zufrieden, denn wir errangen einen großen Erfolg. Zwar haben wir noch nicht alle Forderungen durchgesetzt, aber wir werden es schaffen. Gleichzeitig haben wir den Versuch der Gauls, den Bergarbeiter durch die Dienstverpflichtung einen Maulkorb umzuhängen, abgewehrt. Sehr geholfen hat uns dabei die Solidarität auch der westdeutschen Arbeiter. Wir werden ihnen im Kampf gegen die Notstandsgesetze beistehen, so wie sie uns in diesen Tagen bestanden.

**elan:** Wie war die Stimmung in der Bevölkerung?

**Kurt Wallisch:** Bei der letzten Wahl erhielt de Gaulle in Elsaß-Lothringen 90 Prozent der Stimmen. Die undemokratische Dienstverpflichtung ließ die Stimmung umschlagen. Wir hatten die Menschen auf unserer Seite: In Lothringen wurde de Gaulle ausgepfiffen, die Geschäftslute haben uns Kredit, es gab hervorragende Stellungnahmen der Kirche zum Streik.

**elan:** Was sagen die Kumpel zum sogenannten deutsch-französischen Vertrag?

**Kurt Wallisch:** Wir hegen den begründeten Verdacht, daß sich ein Vertrag, der gemeinsame Rüstung vorsieht, in Wirklichkeit gegen die Arbeiter beider Länder richtet wird. Echte Freundschaft gab es zwischen den westdeutschen und französischen Arbeitern während des Streiks. Auf dieser Basis – nicht auf militärischer – müßte ein wirklicher Freundschaftsvertrag abgeschlossen werden.

Ab 1. Mai werden über 3,3 Millionen Metallarbeiter tariflos sein! Die IG Metall fordert eine 8prozentige Lohnerhöhung! In Baden-Württemberg sprachen sich in der Urabstimmung über 87 Prozent für einen Streik aus. Alle Versuche, die Verhandlungen zu verschleppen, sind fehlgeschlagen. Die IG Metall erwartet statt ständiger Drohung mit Aussperrung ein „unsoziales Sozialpaket“ aufgebürdet werden soll; uns ist nichts anderes als Angst. unheimliche Rüstungslasten Angst – da man einen Streik auferlegt wurden – die Umwelt legalen Mitteln nicht verhindern kann. Darum der weiter steigen, ist die 8prozentige Forderung sehr bedeutsam und Notstandsgesetzen. Sieht scheiden. -lf



## MIT 18 HEIRATEN

Von Pfarrer W. Heintzeler (Schluß)

Er: „Ach, du meinst vielleicht die Schulzeugnisse? Die waren bei uns beiden bestens!“ Freundin: „Nein, ich denke an die inneren Eigenarten, Wesen und Charakter, auch das sogenannte Temperament eines Menschen. Hierin sollte eine gewisse Übereinstimmung herrschen, oder die Möglichkeit der Anpassung und das Wissen um eine zusammen harmonierende Zielsetzung des Lebens.“ Sie: „Über so philosophische Dinge haben wir noch wenig gesprochen.“ Freundin: „Siehst du! Und bei großer Verschiedenheit der Grundrichtung klagt man dann später: wir passen eben gar nicht zusammen. Aber dazu gehört eine gewisse geistige Reife, die du, Ina, mit deinen 18 Jahren noch kaum haben kannst.“

Er: „Aber bitte, ich bin schon 24!“

Freundin: „Das ist ein Glück, Ralf. Wenn du auch erst 18 wärest, könnte man fast nur eine Katastrophe voraussehen. Mein Mann war erst 22 und ich 20, als wir heirateten. Und ich muß sagen: wir mußten manches Lehrgeld zahlen für mangelnde innere Reife. Man tut da oft furchtbar schwer, richtig zu urteilen oder zu entscheiden. Oder macht es im jugendlichen Über-eifer gerade ganz falsch. Mit 18 ist man nicht in der Lage, sich selbst schon richtig zu kennen, und fast noch schwerer, den Liebsten zu beurteilen. (Liebe macht bekanntlich blind!) Ferner sollte man notwendig schon einmal vom Elternhaus weg ins Leben hinauskommen sein, um andere Menschen, Anschauungen und Verhältnisse nicht bloß zu kennen, sondern zu verstehen und vielleicht zu ertragen.“

Sie: „Du machst es aber furchtbar schwer. Sieh doch auf andere, wie leicht die sich oft zusammentun, Ehen und Familien gründen ...“ Er: „Doris, du sprichst doch wie ein Pfarrer!“

Freundin: „Von mir aus! Aber über manche Dinge, und über solche epochalen Entscheidungen muß man ernst reden und gründlich zuvor nachdenken.“

Er: „Ja, das wollen wir auch.“

Die obigen drei Gespräche, die ich erdachte, ohne mich in allem mit den Ratgebern zu identifizieren, am wenigsten mit dem Vater, sind Modelle,

**Stets beachtet und gern gelesen**

**DIE UNABHÄNGIGE ZEITUNG  
MIT DER EIGENEN MEINUNG,  
DIE FREI VON INTERESSENGRUPPEN  
UNNACHSICHTIG „HEISSE EISEN“  
ANPACKT UND DIE DINGE POLITISCH  
BEIM RICHTIGEN NAMEN NENNT.**

Der Postbezugspreis beträgt DM 5,04 monatlich

einschließlich Postzustellgebühr.

Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Probeexemplare können auf Wunsch angefordert werden.

**Westdeutsches Tageblatt**

**Westdeutscher Verlag GmbH**

**Dortmund**

**Westenhellweg 9½**

- tatsachen -

muß man gelesen haben!

- tatsachen -

informiert Sie über das Geschehen in Betrieb und Gewerkschaft.

- tatsachen - Leser

sind mit den wichtigsten



Ereignissen in aller Welt bestens vertraut.

- tatsachen - ist in vielen Familien unseres Landes zu Hause.

- tatsachen - ist auch Ihre Wochenzeitung!

Ich bestelle hiermit die Wochenzeitung - tatsachen - (Postbezug 1,50 DM, Streifband 1,70 DM pro Monat für mindestens Monate.)

Name \_\_\_\_\_

Ort \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

(Unterschrift des Bestellers)

**Dr. Walter-Wenzel-Verlag**

G. m. b. H.

**Duisburg-Ruhrort**

(Tausendfensterhaus)  
Ruhrorter Straße 187

**Sie Tat**

die einzige antifaschistische Wochenzeitung in der Bundesrepublik, informiert Sie kritisch und konsequent.

Wenn es um Atomwaffen geht,

dann fragt **Sie Tat**, nicht nur nach dem Schutz vor Atomwaffen, sondern stellt jene vor, die wieder Massenvernichtungswaffen fordern.

Wenn die Preise klettern,

dann sagt **Sie Tat** nicht nur, wer das bezahlen soll, sondern beantwortet auch die Fragen nach den Gewinnen.

Wenn Militarismus und Neonazismus

wieder zu einer Gefahr für die Demokratie geworden sind, dann erinnert **Sie Tat** an das ungestörte Treiben Hunderter militaristischer und revanchistischer Organisationen.

Wenn die Vergangenheit

bewältigt werden soll, dann fordert **Sie Tat** die Aufklärung unserer Jugend über die Gefahren des Gestern als Garantie für das Leben von morgen.

Prüfen Sie doch selbst! Fordern Sie eine Probenummer an!

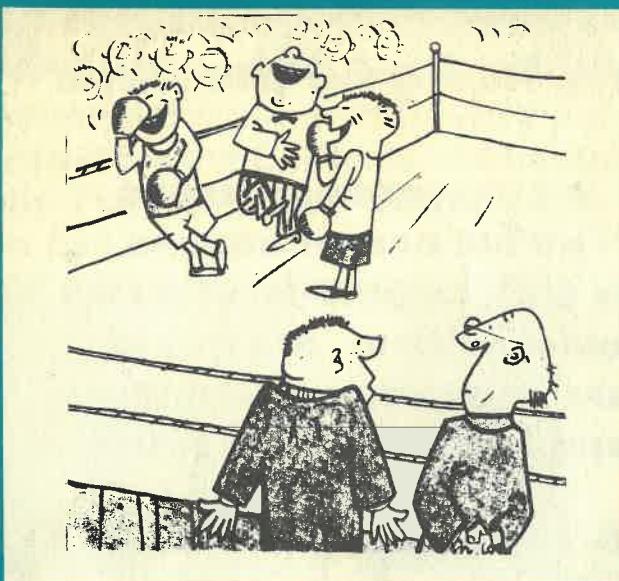
Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Bestellen auch Sie **Sie Tat**



**Röderberg-Verlag GmbH**

6 Frankfurt/Main, Schumannstr. 56



**SPORT AM SONNTAG:**  
„Wie bringe ich ihm nur bei, daß man beim Boxen keine Witze erzählt?“



**DAS LETZTE AUS BONN:**  
Tante Höcherl: „Gestopoleute? – Ich werd' mal nachprüfen, aber ich glaub's nicht.“ (Aus „Metall“)



**AUS DER NATURFREUNDE-BEWEGUNG:**  
Neue Formen der Jugendarbeit . . .



**AKTUELLES VOM SOZIALPARTNER:**  
Arbeitsgeberworte: „Wir Unternehmer werden uns mit allen Mitteln gegen Lohnnerhöhungen zur Wehr setzen!“  
(Zeichnung: Körbel aus „textil-kleidung“)



**AUS ERHARDS MASSHALTEREI:**  
Die süßesten Früchte fressen nur die großen Tiere . . .

## ÖFTER MAL WAS NEUES



Ein intelligentes Gesicht  
Ein neues Hufgefühl



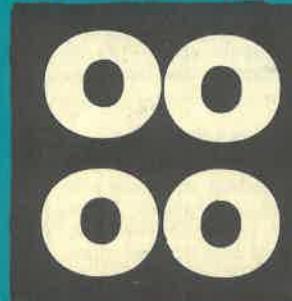
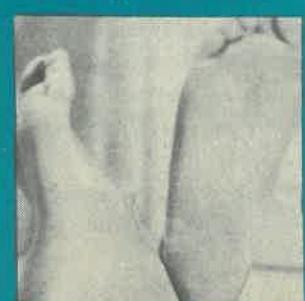
Eine Seereise  
Ein längerer Fußmarsch



Ein neuer Lebertron  
Eine neue Null-Serie

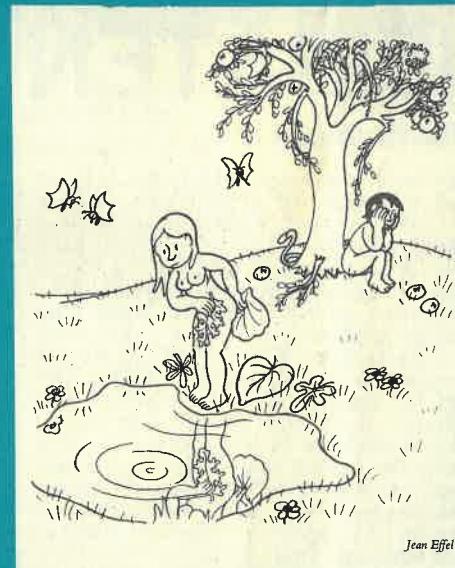


Ein Fernseh-Mord  
Ein neuer Frühling



# Öfter mal was Neues

... auch in der Politik –  
so sei es!



**WELT DER MODE:**  
„Was soll ich nur anziehen? Ein Kohlblatt macht zu lästlich, und Lauch ist zu gewagt!“ (Jean Effel)

**Das Neueste  
natürlich  
immer im  
elan**

Ich bestelle elan, die zeitung für internationale jugendbegegnung  
einzelpreis: 50 pf. jahres-abonnement: 8,- dm inklusive zustellung

name \_\_\_\_\_ vorname \_\_\_\_\_

wohnort \_\_\_\_\_

straße/nr. \_\_\_\_\_

ausschneiden + einsenden an: elan, 48 dortmund, kuckelke 20